

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Druck".
Erscheinungszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen
7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 20631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 H. Vgl., für einen Monat 1.70, einschließlich Zustellungsgebühr. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Besteller keinen Anspruch auf Vorfahrung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Deutsche Anzeigen 20 H. Vgl., auswärtige Anzeigen 30 H. Vgl., örtliche Neblanten H. Vgl. 1.—, auswärtige Neblanten H. Vgl. 1.50 für die einseitige Kolonelle oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr nachmittags. — Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegraphen-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastaus.

Postfach-Nr.: Frankfurt a. M. Nr. 7105.

Nr. 29.

Samstag, 30. Januar 1932.

80. Jahrgang.

Kanonendonner und Völkerbund.

Zuspitzung der Lage im Fernen Osten. — Zwei Kriegsschauplätze.
Auch noch Konflikt mit Rußland?

Und die Abrüstungs-Konferenz?

as. Berlin, 30. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Im fernen Osten hat sich die Lage weiter verschärft und man muß jetzt bereits von zwei Kriegsschauplätzen sprechen, nämlich von dem ursprünglichen mandchurischen Kriegsschauplatz und von Schanghai, wo gestern die Kämpfe nach einem kurzen Waffenstillstand fortgesetzt worden sind. Japanische Bombenflugzeuge haben die chinesische Stadt Schapei mit Bomben beworfen, die einen außerordentlich schweren Brand verursachten, der den ganzen Stadtteil zu vernichten droht.

Das außerordentlich scharfe Vorgehen der Japaner in Schanghai dürfte dadurch zu erklären sein, daß die Japaner ein für allemal die japanfeindliche Bewegung unterdrücken und gleichzeitig dem Boykott japanischer Waren in China ein Ende bereiten wollen.

Dieser Boykott macht sich für Japan außerordentlich fühlbar, ist doch die japanische Ausfuhr nach China in letzter Zeit auf etwa ein Drittel ihres früheren Umfangs zurückgegangen. Gleichzeitig mit den Kämpfen in Schanghai hat sich aber auch die Lage auf dem mandchurischen Kriegsschauplatz kompliziert und zwar durch einen Vorstoß der Japaner gegen Charbin. Schon vor einigen Tagen war von einem Vorstoß die Rede, doch wurde die Nachricht später dahin berichtet, daß es sich nicht um japanische Truppen, sondern um Formationen eines chinesischen Generals handle, der in japanischem Sold steht.

Hinter den Kulissen der Harzburger Front.

Aus einem Briefwechsel Seldte - Hitler.

Berlin, 29. Jan. Die „Tägl. Rundschau“ wird in ihrer Nummer 25 einen Briefwechsel zwischen den Stahlhelmführer Seldte und Düstlerberg einerseits und Adolf Hitler andererseits veröffentlichen, in dem verschiedene Vorkommnisse zur Sprache gebracht werden, die der breiten Öffentlichkeit bisher zum großen Teil unbekannt waren.

In dem ersten hier abgedruckten Briefe führen die Stahlhelmführer Hitler gegenüber darüber Klage, daß nationalsozialistische Führer verschiedene Briefe des Stahlhelms überhaupt nicht beantwortet hätten.

Außerdem habe der Stahlhelm in Harzburg durch Hitler eine Behandlung erfahren, die er sich nicht gefallen lassen könne.

In seinem Antwortschreiben, das vom 1. Dezember 1931 datiert ist, erklärt Hitler, daß die Schuld für das Vorgefallene nicht bei seiner Partei liege. Er nehme grundsätzlich niemals den Vorbeimarsch von Verbänden ab oder nehme an diesem Vorbeimarsch teil, wenn diese Verbände nicht ihm bzw. seiner Partei unterstellt seien. Er hätte auch nicht gewußt, wie er den Stahlhelm oder seine Fahnen hätten grüßen sollen, nachdem Düstlerberg den Gruß der Nationalsozialisten so abfällig kritisiert habe, daß er, Hitler, es ablehnen müsse, sich mit diesem, also kritisierten Gruß, etwa am Ende Bloßzustellen. Wenn er in Harzburg statt gegen Abend erst um Mitternacht eingetroffen sei, so sei der Versuch der Berliner Polizeidirektion, an diesem Tage 44 SA-Heime zu schließen, die Ursache dazu gewesen.

Er habe es als wichtiger angesehen, seinen Kameraden zu helfen, als „in Harzburg an der Redigierung eines Aufrufs teilzunehmen, der mir vom ersten Moment an so unmöglich erschien, daß jede noch weiter dafür angewendete Zeit ohnehin nur einen Verlust bedeutete hätte.“

Wenn er weiter nicht an dem gemeinsamen Mittagessen teilgenommen habe, so sei das auf seinen sehr begründeten Widerwille zurückzuführen, an sogenannten gemeinsamen Essen bei Anlässen teilzunehmen, bei denen Tausende seiner Anhänger unter sehr großen persönlichen Opfern, ja zum Teil mit hungernen Mägen, Dienst hätten. Die Struktur seiner Partei sei eine andere als die des Stahlhelms.

Durch die eben „so unglaublich wie schamlosen Terrorakte“ eines sich zum Teil „national gebärenden Unternehmertums“ seien mehr als 80 Prozent der Stärke seiner Partei arbeitslos. Die Art der Ausziehung der Harzburger Tagung sei für jeden Nationalsozialisten schwer verständlich gewesen.

Sichtlich der gegenseitigen Behandlung hätten lediglich die Nationalsozialisten Grund zur Beschwerde. Das

Jetzt aber sind die japanischen Truppen im Vormarsch gegen Charbin und das wieder scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß die Russen, die ja die Verwaltung der Mandschurien innehaben, sich weigern, diese Bahnlinie, die Sibirien mit den fernen Ostgebieten Rußlands verbindet, für japanische Truppen-Transporte freizugeben.

Es sollen sich aber auch bereits 300 russische Bahnangestellte bewaffnet und der russischen Eisenbahndirektion den Rat gegeben haben, die Entsendung sowjetrussischer Truppen nach den bedrohten Gebieten zu verlangen. Ob es wirklich zu einem solchen Eingreifen Rußlands kommt, ist allerdings sehr fraglich, aber ohnehin ist ja die Lage kompliziert genug.

Der Völkerbundsrat hat sich jedenfalls gestern um irgendeine Kompromißformel bemüht, aber die Sitzung in Genf verlief doch so, als ob es sich nicht um eine Lebensfrage für den Völkerbund handle, sondern um einen Streit über Rechts- oder Eigentumsfragen.

Akademisch und trocken wurde eine Frage behandelt, die für das weitere Bestehen des Völkerbundes von allergrößter Bedeutung ist. Man wird darüber hinaus aber auch sagen müssen, daß der Kanonendonner im fernen Osten einen mehr als seltsamen Auftakt für die Abrüstungskonferenz darstellt, die am Dienstag ihre Beratungen aufnehmen soll und für die sich die Aussichten jetzt noch trüber gestalten als es bis her schon ohnehin der Fall war.

Stahlhelmmitglied Baum habe in Thüringen den nationalen „Verbündeten“ zu Fall gebracht. Es sei für die Nationalsozialisten eine ungeheure Überwindung, überhaupt von „Verbündeten“ zu reden, wenn das praktische Verhalten des Stahlhelms sich so diametral zu dem Geredeten verhalte. Würde Thüringen nur von Stahlhelmleuten beherrscht, dann könnte man mit dem Hinauswerfen nationalsozialistischer Beamter schließlich eigene Kraft vortäuschen, aber wenn man sich mit K a r r i s t e n verbünde, wie dies in Thüringen geschehe, dann sei ein solches Gebahren nach seiner, Hitlers, Auffassung von Bundestreue einfach erbärmlich.

Zum Schluß beklagt sich Hitler, daß er von der Presse seiner Verbündeten „konsequent und hinterhältig verächtlich und angegriffen“ werde. An dem unerbittlichen Kampf seiner Partei gegen das heutige System habe sich nie etwas geändert. Aber alle Versuche, Einfluß auf die Führung seiner Bewegung zu gewinnen, müsse er schärfstens zurückweisen, wenn er auch von dem aufrichtigen Wunsch erfüllt sei, eine gemeinsame Kampfbasis mit all denen zu versuchen und zu erhalten, die das gleiche Ziel verfolgten wollten wie die Nationalsozialisten.

Das neue Kabinett Buresch.

Die Vereidigung durch den Präsidenten Miklas.

Wien, 30. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Nach langen Schwierigkeiten wurde Freitagmittag die neue Regierung Buresch gebildet. Dr. Buresch selbst übernimmt das Kanzleramt und das Äußere, der dem Landbund angehörende bisherige Innenminister, Ingenieur Winkler, außer dem Ministerium des Innern auch die Vizekanzlerschaft. An Stelle des ausscheidenden großdeutschen Justizministers Dr. Schürff tritt der Uroder christlich-soziale Abgeordnete Dr. Schuchnigg in das Kabinett ein. Außerdem wird der Landbund, der von seiner Forderung nach zwei Staatssekretären im Außenministerium und im Landwirtschaftsministerium abgedrängt werden konnte, durch einen Minister ohne Portefeuille in der neuen Regierung vertreten sein. Im übrigen bleibt die Zusammensetzung des Kabinetts unverändert.

Die neue Regierung ist in den Abendstunden des Freitag vom Präsidenten Miklas empfangen worden und hat den Eid geleistet. Sie besteht nunmehr endgültig nur aus Mitgliedern der Christlich-sozialen Partei und zwei Vertretern des Landbundes. Vortritt hat aber nur der Vizekanzler Winkler als Vertreter des Landbundes den Eid geleistet, da der zweite Vertreter des Landbundes, dem später der öffentliche Sicherheitsdienst (Gendarmerie und Polizei) unterstellt werden soll, vom Landbund erst namhaft gemacht werden wird. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, will der Landbund einen ihm nahestehenden Beamten, mit dem erst verhandelt wird, für diesen Posten in Vorschlag bringen.

Blick in die Welt.

Das System der Nichtangriffspakte. — Regierungskreise und Wahlen im Fernen Osten. — Was wird in Spanien?

Nichtangriffspakte scheinen zurzeit zum mindesten im europäischen Osten die große Mode zu sein. Man hat zwar im Kellogg-Pakt bereits auf den Krieg als Mittel der nationalen Politik verzichtet, aber nach dem Motto: daß doppelt besser hält, erachtet man es für notwendig, sich die friedfertige Gesinnung gegenseitig noch einmal in einem Nichtangriffspakt besonders zu bestätigen. Als erster der mit Rußland verhandelnden Staaten hat Finnland einen Nichtangriffspakt mit Moskau unterzeichnet. Unmittelbar darauf ist Polen gefolgt, das seit dem August ohne Pause mit Rußland verhandelte. Der polnisch-russische Nichtangriffspakt ist allerdings, worüber man in Moskau etwas verschlüsselt ist, nur vorläufig unterzeichnet, er ist, wie der diplomatische Fachausdruck lautet, paraphiert. Es ist begreiflich, daß zunächst die Frage gestellt wird, was dieser polnisch-russische Nichtangriffspakt für Deutschland bedeutet. Der Wortlaut des Vertrages bestätigt die Mitteilungen des polnischen Außenministers Jaleski, daß Rußland in dem Vertrag die polnisch-deutsche Grenze nicht garantiert, was ja im schroffen Gegensatz zu der russischen Politik gestanden hätte, welche Versailles niemals anerkannte. Man legt in Rußland auch offenbar Wert darauf, daß der polnisch-russische Vertrag den Vertrag von Rapallo, das heißt also das deutsch-russische Verhältnis, nicht berührt. Etwas anderer Ansicht ist man über diese Frage allerdings in einigen polnischen Blättern, die zum Teil erklären, der neue Pakt vernichte den Vertrag von Rapallo geradezu. Es mag dahingestellt bleiben, inwieweit bei der Beweisführung dieser polnischen Blätter der Wunsch, auf jeden Fall einen Sieg der polnischen Politik zu konstruieren, maßgebend sein mag. Man sollte in Deutschland jedenfalls nicht vergessen, daß es Frankreich war, das den russisch-polnischen Vertragsabschluss propagierte und unterstützte, weil es sich von diesem Pakt eine Stärkung der polnischen Position erhofft, nämlich ein von der Sorge um seine Ostgrenze befreites Polen. Auf der anderen Seite dürfte der Nichtangriffspakt aber auch den Polen den Vorwand für ihre unverhältnismäßig hohen Rüstungen nehmen, die ja immer damit begründet werden, daß das zwischen Deutschland und Rußland eingeschlossene Land besonders stark um seiner nationalen Sicherheit willen rüsten müsse. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß diese Argumentation auf der Abrüstungskonferenz noch eine Rolle spielen wird.

Allerdings darf vorerst nicht übersehen werden, daß der polnisch-russische Vertrag noch nicht in Kraft getreten ist. Es gibt Leute, die auch bezweifeln, daß er je wirksam werden wird. Polen macht die Ratifizierung des Vertrages jedenfalls davon abhängig, daß Rußland auch mit dem rumänischen Bundesgenossen einen gleichen Vertrag abschließt. Hier aber bildet, wie schon früher betont wurde, die beharrliche Frage ein großes Hindernis. Rußland lehnt jede Formel ab, aus der irgendwie der Schluß gezogen werden könnte, daß Moskau endgültig auf dieses früher Rußland gehörige und seit dem Weltkrieg im rumänischen Besitz befindliche Land verzichtet. Andererseits ist es den Rumänen darum zu tun, möglichst auch von Rußland eine Anerkennung des tatsächlichen Zustandes zu erreichen. So tauchen immer wieder Nachrichten auf, die von einem Scheitern der rumänisch-russischen Verhandlungen sprechen. Da aber der rumänische Außenminister in Genf mit seinem russischen Kollegen zusammentreffen wird, ist das letzte Wort in dieser Frage zweifellos noch nicht gesprochen. Man muß abwarten, inwieweit ein französischer Druck auf Rumänien wirksam werden wird. Erst nach dem Abschluß des rumänisch-russischen Nichtangriffspaktes wäre dann auch mit der endgültigen Unterzeichnung des französisch-russischen Nichtangriffspaktes zu rechnen, der dann sozusagen das Paktwerk im Osten krönen würde.

Im Fernen Osten hat sich die Lage weiter zuspitzigt. Derweilen man in Genf wieder darüber verhandelt, wie man durch eine Kompromißformel den mandchurischen Konflikt, wenn auch nicht aus der Welt schaffen, so doch von der Tagesordnung des Völkerbundsrats verschwinden lassen könnte. Die Verhandlungen werden nicht gerade dadurch erleichtert, daß Japan am Vorabend der Parlamentswahlen steht, ein Zustand, der bekanntlich niemals internationale Verhandlungen fördert. Für die japanische Regierung Inukai kommt es in diesem Wahlkampf darauf an, ihre bisherige Minderheit im Parlament in eine Mehrheit zu verwandeln. Die Aktion in der Mandschurei, sowie die Aufhebung der Goldwährung scheint die Position des Kabinetts gestärkt zu haben, so daß der Ministerpräsident von dem Kaiser die Auflösungsorder für das im Jahre 1930 gewählte Parlament erbitten konnte, das damit nur rund die Hälfte

Die Kämpfe um Schanghai.

Das brennende Schapei.

Noch keine Waffenruhe.

Schanghai, 30. Jan. Schapei brennt an allen Ecken. Die Flammen schlagen 20 bis 30 Meter in die Luft, und der Lärm, den das Feuer verursacht, ist auf große Entfernung zu hören. Schanghai wird durch diese grauliche Illumination tageshell erleuchtet, die die ganze Stadt Schapei zu ergreifen droht. Und keine Minute vergeht, in der nicht das nervenaufpeitschende Getöse der Maschinengewehre zu hören wäre. Um 5,30 Uhr früh hatte Schapei das Aussehen eines riesigen, flammenden Scheiterhaufens. Es hat den Anschein, als ob das Feuer sich langsam der internationalen Niederlassung nähert.

Die Agentur Indo Pacific berichtet aus Schanghai, aus offizieller japanischer Quelle verlautet, daß 200 chinesische Polizeioffiziere ihre Posten in Schapei verlassen hätten. 2000 chinesische Studenten hätten vor dem chinesischen Rathaus gegen die Annahme der japanischen Bedingungen protestiert. Zahlreiche chinesische Soldaten hätten, da sie ihre Rationierung nicht erhalten hätten, in Schanghai Unruhen hervorgerufen.

Die von Tschiangkaiſchek zur Verstärkung abgeschickte Division sei 40 Kilometer von Schanghai von Truppen des chinesischen Generals Tschien aufgehalten worden, der gegen die Annahme des japanischen Ultimatums sei. Auf Anweisung des Konsuls seien die japanischen Spinnereien geschlossen worden, wodurch 20 000 chinesische Arbeiter brotlos geworden seien.

Die chinesischen Verluste in Schapei belaufen sich auf 300 Tote und Verwundete. Der Bahnhof von Schapei ist durch einen Brand völlig zerstört worden.

Wie gemeldet wird, stellen die Japaner die Nachricht in Abrede, nach der die Feindseligkeiten eingestellt worden seien. Die Kämpfe dauern an.

Nach den letzten Meldungen aus dem japanischen Hauptquartier wurde die 2. japanische Division von Pjanjang nach Tschantschun beordert. Allem Anschein nach handelt es sich um Vorbereitungen zum Aufbruch nach Charbin, falls dieser sich als nötig erweisen sollte.

Ein Schritt der Mächte bei der japanischen Regierung.

Die Neutralität der internationalen Niederlassung.

Washington, 29. Jan. Die britische und die amerikanische Regierung hatten Japan mitgeteilt, sie hofften, Japan werde innerhalb der internationalen Konzessionszone in Schanghai keinerlei Maßnahmen ergreifen. Staatssekretär Stimson teilte heute mit, daß auch den Regierungen von Frankreich und Italien inoffiziell ein gleiches Vorgehen vorgeschlagen worden sei.

Russisch-japanischer Konflikt wegen der Ostchinabahn.

Entsendung sowjetrussischer Truppen?

Tokio, 29. Jan. Die Spannung zwischen Japan und der Sowjetunion scheint infolge der Weigerung der Sowjetbehörden, die Benutzung der Ostchinabahn für japanische Truppenendungen nach Charbin zu gestatten, stärker zu werden. Aus Charbin wird gemeldet, daß sich 3000 russische Bahnangestellte bewaffnet und dem chinesischen Oberbefehlshaber Lingtschao Waffen geliefert hätten. Dieser habe dem russischen Eisenbahndirektor den Rat gegeben, die Entsendung sowjetrussischer Truppen nach der Mandschurei zu verlangen.

Aus Tschantschun wird gemeldet, daß die Japaner beschlossen haben, die Leitung der südlichen Verlängerung der ostchinesischen Bahn zu übernehmen und den Verkehr auf dieser Bahn zu sichern. Die sowjetrussischen und chinesischen Angestellten weigern sich, unter diesen Umständen ihren Dienst weiter zu versehen.

Japanische Schadensersatzforderungen.

Beförderung der Truppen auf dem Luftwege.

Tokio, 29. Jan. Die japanische Regierung beabsichtigt, wie hier verlautet, die Sowjetregierung für alle weiteren Schäden an Leib und Leben japanischer Bürger in Charbin verantwortlich zu machen, die entstehen könnten, weil Auf-

land die Benutzung der ostchinesischen Eisenbahn zu Truppentransporten verweigerte. Die Truppen werden jetzt auf dem Luftwege befördert.

Die japanische Regierung beabsichtigt, morgen eine offizielle Erklärung zu veröffentlichen, in der sie die Gründe darlegt, die sie zu ihrem Vorgehen in Schanghai genügt hätten. Es wird darin u. a. ausgeführt, Japan gehorche denselben Beweggründen wie Großbritannien im Jahre 1927.

Der Völkerratsrat erkennt die Anrufung des Artikels 15 an.

Beschleunigte örtliche Untersuchung.

Genf, 29. Jan. Der Völkerratsrat ist kurz nach 4 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung zusammengetreten. Vorher fand eine nichtöffentliche Sitzung statt, in der der Antrag Chines auf Anwendung des Artikels 15 des Völkerratspactes im chinesisch-japanischen Konflikt besprochen wurde. Der Rat ist der Auffassung, daß er auf Grund dieses Antrags nunmehr den Konflikt unter Anwendung der im Artikel 15 enthaltenen Bestimmungen zu regeln hat. Infolge der neuen Situation hat sich der Rat entschlossen, die Untersuchungskommission aufzufordern, sich unverzüglich an den Schauplatz des Konflikts zu begeben, um dort ihre Feststellungen zu treffen. Sie wird die kürzeste Reiseroute nehmen und über Sibirien reisen. Es ist ferner beabsichtigt, zur Durchführung der im Artikel 15 Absatz 1 vorgeschriebenen Untersuchungen durch die in Schanghai beglaubigten diplomatischen Vertreter unverzüglich Feststellungen über die Vorgänge in Schanghai treffen zu lassen.

Ratspräsident Paul-Boncour erklärte zu Beginn der öffentlichen Sitzung, die Pflicht des Völkerbundes ergebe sich aus dem Pakt und der gemeinsamen Garantie der Völkerratsmächte.

Der chinesische Vertreter Yen gab seiner Enttäuschung darüber Ausdruck, daß alle bisherigen Bemühungen des Völkerbundes wirkungslos geblieben seien. Er erinnerte an die Garantiepflicht der Völkerratsmitgliedstaaten und hob hervor, daß es Aufgabe des Rates sei, durch angemessene und wirksame Maßnahmen diese Pflicht zur Durchführung zu bringen.

Der japanische Vertreter Sato erhob formale Bedenken gegen den chinesischen Antrag. Zuerst müsse darüber Klarheit geschaffen werden, ob es möglich sei, gleichzeitig Artikel 11 und Artikel 15 anzuwenden, wie es China wünsche. Der Rat müsse prüfen, ob Artikel 15 überhaupt in dem vorliegenden Fall angewendet werden könne. Es könne keine Rede davon sein, daß Japan einen Bruch mit China beabsichtige. Es habe bisher nur besondere Schutzmaßnahmen ergriffen. Sato verwahrte sich im Laufe seiner Erklärung gegen den Vorwurf, daß Japan den Artikel 10 verletzt habe, der die Bundesmitglieder verpflichte, die territoriale Unversehrtheit und die politische Unabhängigkeit aller Bundesmitglieder zu achten. Die Vorgänge in Schanghai könne man zum Beweis der Verletzung dieses Artikels nicht anführen.

Der Vorsitzende Paul-Boncour erwiderte dem japanischen Vertreter in längeren juristischen Ausführungen, in denen er den Standpunkt vertrat, daß die formalen Einwände des japanischen Vertreters nicht stichhaltig seien.

Der Generalsekretär des Völkerbundes machte einige Mitteilungen über das in Artikel 15 vorgesehene Verfahren. Er wandte sich gegen die chinesische Auffassung, daß das bisher von China zur Beweissicherung angeführte Material genüge und erklärte, daß die beiden Parteien verpflichtet seien, eine eingehende neue Darstellung einzulegen. Die Untersuchung müsse sich insbesondere auch auf die jüngsten Vorgänge in Schanghai erstrecken.

Zum Schluß hat der Vorsitzende die Vertreter der beiden Parteien, ihre Regierungen telegraphisch zu ersuchen, in dieser außerordentlich gespannten Situation eine weitere Verschärfung des Konflikts zu vermeiden. Der Vertreter Japans erklärte sich hierzu bereit, bemerkte jedoch, er fürchte, daß dieses neue Verfahren nicht dazu beitragen werde, den Konflikt schnell und befriedigend zu lösen.

Die nächste Behandlung der mandschurischen Frage findet am Samstag statt.

Kurze Umschau.

Deutschlands Tributzahlungen auf Grund des Versailler Vertrages betragen, wie von zuständiger Stelle erklärt wird, bis zum 30. Juni 1931 67 673 Millionen Mark.

Durch Notenwechsel zwischen der deutschen Botschaft in Madrid und dem spanischen Ministerium des Äußeren vom 28. Januar d. J. ist der Sichtvermerkszwang zwischen Deutschland und Spanien mit Wirkung vom 1. Februar wieder aufgehoben worden.

In Berliner diplomatischen Kreisen rechnet man damit, daß Staatssekretär von Bülow sich durch die Entwicklung des Konflikts in Ostasien veranlaßt sieht, zu den Beratungen des Völkerratsrats über die Beilegung der Feindseligkeiten zwischen Japan und China nach Genf zu reisen.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages schloß am Freitag die Beratung über die Beleidigungsdelikte ab.

Im Plenum des Bayerischen Landtages wurden sämtliche Anträge über Aufhebung der Schlachtsteuer in namentlicher Abstimmung mit 57 zu 37 Stimmen abgelehnt, ebenso in einfacher Abstimmung der Antrag auf Verdoppelung der Schlachtsteuer. Es bleibt demnach bei der bayerischen Schlachtsteuer.

Ryffhäuserbund und Reichspräsidentenwahl.

Keinerlei Bindungen.

Berlin, 29. Jan. Der Vorstand des deutschen Reichsriegerbundes „Ryffhäuser“ erklärt, er stelle mit allem Nachdruck fest, daß seitens des „Ryffhäuserbundes“ keinerlei Bindungen in irgend einer Form getroffen sind, die auf die Reichspräsidentenwahl Bezug haben.

seiner verfassungsmäßigen Amtszeit hinter sich brachte. Wie die für den 20. Februar angelegten Wahlen ausgehen werden, ist schwer zu sagen, zumal auch Japan unter der Wirtschaftskrise leidet. Im Lager des japanischen Gegenpielers hat die Entwicklung zu einem teilweisen Rücktritt der neuen Kankinger Zentralregierung Sunfo geführt. Der Außenminister Eugen Tschien, der eine schärfere Tonart gegenüber Japan befürwortete, und mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen drohte, ist mit dem Ministerpräsidenten zusammen zurückgetreten. Die Entwicklung in China ist allzu schlecht zu übersehen, als daß sich sagen ließe, ob dieser Rücktritt bereits die Rückkehr des bisherigen Staatspräsidenten Tschiangkaiſchek, des Vertreters eines gemäßigteren Kurzes Japan gegenüber, bedeuten wird.

Aus Spanien kommen wieder einmal Nachrichten von Unruhen und Streiks. Besonders betroffen ist das ostspanische Industriegebiet um Barcelona, aber aus anderen Städten werden gleichfalls Unruhen gemeldet. In Madrid ist indessen bisher alles ruhig geblieben. Es zeigt sich immer wieder, daß nicht zu unterschätzende Kräfte am Werke sind, deren Ziel es ist „die Revolution weiter zu treiben“. Immer wieder gelingt es den Syndikalisten, wenigstens einen Teil der spanischen Arbeiterschaft zu Arbeitsniederlegungen und Aufmärschen zu bewegen, wenn auch der große einheitliche Angriff auf die spanische Republik diesmal wieder mißglückte. Von einer Konsolidierung der Verhältnisse in Spanien kann jedenfalls vorläufig noch immer nicht gesprochen werden. Ja, ein guter Kenner der Lage, Hermann Lautensach, schreibt in dem Januarheft der Zeitschrift „Geopolitik“: „Die Aussichten, daß die Fahrt vor dem Abgleiten in den reinen, religionsfeindlichen Syndikalismus, wie er sich auch in Mexiko entwickelt hat, gebremst wird, sind nicht günstig.“ Lautensach glaubt sogar davon sprechen zu können, daß ein Abgleiten Spaniens in die syndikalistische Richtung auch zu einer Machtverchiebung im Mittelmeer führen würde. Spanien, das früher das Bestreben hatte, in einem etwaigen französisch-italienischen Konflikt unbedingt neutral zu bleiben, und das sich jetzt mehr nach Frankreich orientiert, das den Besetzkurs stützt, würde dann den Kurs stärker auf Moskau, als auf Paris nehmen. Das sind aber Gedanken, die der augenblicklichen Entwicklung weit vorausseilen.

Siedlung auf neuen Wegen.

Das Programm für 1932. — Zusammenarbeit mit der Osthilfe.

Berlin, 29. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Wie wir von unterrichteter Seite hören, ist die Reichsregierung trotz aller Schwierigkeiten entschlossen, die eigentliche landwirtschaftliche Siedlung auch 1932 nicht versacken zu lassen, sondern sie möglichst großzügig weiterzuführen. So hatte das Reichsfinanzministerium ursprünglich gewünscht, daß 15 000 Siedlerstellen in diesem Jahr beschaffen werden würden, womit das Ergebnis der Reichsiedlung von 1931 mit rund 12 000 Siedlerstellen, sogar noch erheblich übertroffen worden wäre.

In den letzten Tagen haben aber leider die Verhandlungen über das Siedlungsprogramm ergeben, daß das Ziel des Reichsfinanzministers nicht erreicht werden kann, da es nötig werden wird, sehr erhebliche Mittel für festgelassene Siedlungsprojekte aus dem vergangenen Jahre auszuwerfen, wenn man schwere Zusammenbrüche vermeiden will.

Unter diesen Umständen nehmen die zuständigen Stellen jetzt an, daß im ganzen etwa 10 000 Siedlerstellen vom Reich geschaffen werden können, womit man etwas hinter dem vorjährigen Ergebnis zurückbleibt. Die ganze Aktion steht im Zeichen einer radikalen Umstellung, da die Möglichkeit einer völligen Übernahme auch der Landesiedlung durch das Reich in diesem Jahr akut werden wird. Preußen ist finanziell am Ende und hat daher mit dem Reich Verhandlungen auf Abgabe seiner Siedlung an das Reich eingeleitet.

Eine solche Vereinfachung würde manche Reibung beseitigen, so daß dieser Plan vom Reich grundsätzlich begrüßt wird.

Damit hängt auch eng zusammen, die Bereitstellung von Land, die im Augenblick durch die Osthilfe auf Widerstand stößt. Man nimmt aber an, daß zu Beginn der eigentlichen Siedlungsperiode auch der Osthilfe, mit der man eng zusammen arbeiten will, genügend Land zur Verfügung stehen wird, wozu dann möglicherweise noch ein großer Bestand aus preussischem Domänenbesitz käme. Die Siedlung selber soll möglichst ohne Verschlebung von Bargeld erfolgen.

Keine Umgestaltung der Währung.

Ein Dementi der Reichsregierung.

Berlin, 29. Jan. Es sind heute Nachrichten durch die Presse gegangen, als ob die Reichsregierung mit einer Umgestaltung der gesetzlichen Grundlagen der Währung befaßt sei, daß sogar beabsichtigt sei, eine künstliche Ausweitung der Kreditmöglichkeiten durch Notverordnung in die Wege zu leiten. Diese Nachrichten sind völlig aus der Luft gegriffen.

Die Reichsregierung steht mit der Reichsbank nach wie vor geschlossen auf dem Standpunkt, daß nichts geschähe n darf, was einer inflatorischen Maßnahme auch nur ähnlich sieht. Es wird keinerlei Veränderung des Reichsbankgesetzes erwogen.

Gegen den Wagemann-Plan.

Die Stellungnahme der Berliner Industrie und Handelskammer.

Berlin, 29. Jan. Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat sich mit dem Wagemann-Plan beschäftigt. Ohne in alle Einzelheiten einzugehen, vermag sie die Voraussetzung, daß eine falsche Organisation unseres Geld- und Kreditwesens die Hauptschuld an der Zuspüfung der Krise trage, nicht als berechtigt anzuerkennen. Abgesehen hiervon ist eine tiefgreifende Reform unseres Geld- und Kreditwesens in der gegenwärtigen Zeit ohne schwerste Schädigung der gesamten Volkswirtschaft unmöglich. Auch die Befürchtung, daß dem Plane inflatorische Gefahren entspringen, kann nicht als widerlegt gelten. Einer solchen Gefahr muß aber mit allem Nachdruck vorgebeugt werden.

Macdonald für baldige Vereinigung der Reparationsfrage.

Die Enttäuschung über Schanghai.

London, 30. Jan. Premierminister Macdonald jagte gestern abend in Thornley (Durham) in einer Rede vor seinen Wählern: Man wirt der Regierung vor, daß sie in der Reparations- und Kriegsschuldfrage keine Politik habe. Dem ist nicht so. Wir haben eine Politik und werden weiter zu ihr stehen, bis dieser Fehler aus der Geschichte Europas fortgewischt ist. Die Politik Englands ist auf die Rückkehr zur wirtschaftlichen Vernunft gerichtet und soweit wir in Frage kommen, je eher, desto besser.

Zur Lage in Schanghai sagte Macdonald: Ich glaube, ich habe die Nation und jeden vernünftigen Menschen in der Welt hinter mir, wenn ich erkläre, daß diese Erfahrung sehr enttäuschend ist angesichts der Anstrengungen, die von den Regierungen unternommen werden, den Frieden herzustellen. Ich bedauere, daß derartige Ereignisse eintreten konnten und ich fordere alle Beteiligten auf, ihre Schwerter in die Scheide zu stecken und dem gesunden Menschenverstand die Beilegung ihrer Schwierigkeiten zu überlassen.

Preußenkasse und Reich.

Keine Übernahme.

Berlin, 29. Jan. Bekanntlich war im Zusammenhang mit den Verhandlungen über den Ausgleich des preussischen Etats für 1932 auch der Plan aufgetaucht, daß das Reich die Stammeinlage des preussischen Staates, bei der Preussische Zentralgenossenschaftskasse erwerben sollte. Dieser Plan wird nach untern Informationen zurzeit zwischen den zuständigen Stellen nicht mehr erörtert, so daß von einer Übernahme der Preußenkasse durch das Reich nicht mehr die Rede sein kann.

Wiesbadener Nachrichten.

Es bleibt noch frohen und beständig.

Das Wetter der nächsten Woche.

Der Witterungsverlauf der letzten acht Tage entsprach im Allgemeinen den Erwartungen und unterschied sich nur wenig von dem der vorangegangenen Woche. Bei sehr hohem und stabilem Luftdruck war es in den meisten Gebieten Mittel-

Europas trübe und mild; die bei der geringen Luftbewegung weit verbreiteten Bodennebel hielten tagelang an und waren in manchen Gebieten so dicht, daß die Sichtweite nicht mehr als 8 Meter betrug. Nachts herrschte zwar in den meisten Gegenden Frost; er hielt sich aber überall in recht mäßigen Grenzen, und nur in der Nacht zum Montag brachte es Dresden auf 7, München auf 8 Grad Kälte. Tagsüber wurde fast überall der Gefrierpunkt ziemlich erheblich, im Küstengebiet bis zu 7 Grad überschritten; aber auch im Binnenland kamen einzelne Striche bis zu dieser Höchsttemperatur. Wesentlich wärmer war es auf den Gipfeln der deutschen Berge, wo zeitweilig sogar die Rinde frostfrei blieb. So brachte es die Schneetappe bis auf 9, Broden und Fichtelberg hatten sogar 10 Grad Wärme. Selbst auf der Zugspitze (2962 Meter) lag tagsüber wiederholt das Quecksilber bis fast an den Gefrierpunkt. Diese Temperaturumkehr in der Höhe ist eine Folge der dynamischen Erwärmung der innerhalb des Hochdruckgebietes abfließenden Luftmassen.

Die nun schon seit Wochen fast unverändert sich erhaltende Hochdruckverlagerung stellt überhaupt nicht ihre Begleiterscheinungen — außerordentlich hoher Luftdruck im Herzen Europas bei für den Hochwinter sehr milder Witterung — eine höchst ungewöhnliche Entwicklung dar. Denn bei diesem Witterungstypus herrscht sonst zu dieser Jahreszeit fast stets strenge Kälte. Daß das diesmal nicht der Fall ist, hat seinen Grund einmal in dem Mangel einer Schneedecke, dann in dem Ursprung des Mitteleuropa bedeckenden Luftkörpers, bei dem es sich nicht wie sonst im Winter um kalte Luft aus Rußland oder aus dem Polargebiet handelt. Schließlich fließen dauernd warme und feuchte Luftmassen maritimen Ursprungs mit westlichen Winden in der Höhe über unser Gebiet hinweg, Luftmassen, die den tiefen atlantischen Wirbeln angehören, die das zentraleuropäische Hoch in hohen Norden umkreisen. Daher ist es auch in Norddeutschland dauernd am wärmsten, während im Westen und Süden Frost zeitweilig etwas schärfer geworden ist. Da der natürliche Zerfall des Hochdruckgebietes infolge Abfließens der Luftmassen durch mehrfache erneute Druckzunahme in großen Höhen mehr als ausgeglichen wurde, so erreichte der Barometerstand in der Mitte der Woche eine für unser Gebiet abnorme, stellenweise nie zuvor beobachtete Höhe. Mittwochs wurden in Hannover und Thüringen Barometerstände von mehr als 767 Millimeter verzeichnet; in der Nacht zu Mittwoch wurde der gleiche Luftdruck auch in einer Zone erreicht, die sich durch Böhmen und Österreich bis zum Südsüdpol der Ostalpen hinzog. So hatte Klagenfurt einen Luftdruck von 788,5, die Stadt Hannover von 788 Millimeter. Derartige Luftdruckwerte sind in Mitteleuropa seit genau 25 Jahren nicht mehr dagewesen; am 23. Januar 1907 war in Berlin das Barometer bis auf 787,2 Millimeter gestiegen, damals freilich bei 17 Grad Kälte. Am gleichen Tage war in Remel ein Barometerstand von 797,7 Millimeter verzeichnet worden. Ein so hoher Luftdruck ist aber im Inneren Deutschlands und der Alpenländer noch nie vorgekommen.

Die Bierpreisfestsetzung.

Anordnung des Preis-Kommissars.

Vom Reichskommissar für Preisüberwachung wird mitgeteilt, daß die nichtgebundenen Preise der Brauereien für Vollbier ab 6. Februar um 2 Pf. je Hektoliter gegenüber dem Stande vom 8. Dezember 1931 gesenkt werden. Die Ausschankpreise in Gaststätten werden ab 6. Februar 1932 mindestens wie folgt gesenkt: So weit nach den bisherigen Ausschankpreisen das 1/2 Liter mit höchstens 4 Pf. berechnet wurde, ist der Ausschankpreis für ein Liter um 4 Pf. zu senken. Bei einem Ausschankpreis von 5 Pf. für 1/2 Liter ist der Preis für ein Liter um 6 Pf. und bei einem bis-

Wo ein Wille...

Das Sterben von Sir David Bruce am Begräbnistage seiner Gattin erscheint wie ein abschließendes Symbol der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, die diese beiden Menschen von ungewöhnlich unkonventionellem, klarem Denken, nicht aufzuhaltendem Forscherdrang und unbändiger Energie verband. Einen köstlichen Einblick in ihr bewegtes Leben gibt Paul de Kruif's Buch "Mikrobengänger", dessen Kapitel über die beiden Entdecker des Maltafiebers und der Schlafkrankheit wir mit Erlaubnis des Dreil-Füßli-Verlags einiges entnehmen:

Er hatte eine merkwürdige Natur, dieser David Bruce; am liebsten tat er gerade das, was seinen Vorgesetzten und den älteren Leuten ganz und gar nicht gefallen wollte. Frisch von der Edinburgher medizinischen Fakultät weg, hatte er im Sanitätskorps der britischen Armee Dienst genommen, nicht etwa um seinem Vaterland zu dienen, Soldatenleben zu retten oder Mikroben zu entdecken — an die er damals noch nicht dachte — oder irgend ein ähnliches Ziel löblichen Ehrgeizes zu verfolgen. Nein, heiraten wollte er und hatte keinen Schilling, nicht er und nicht seine Liebste. Beide Familien waren außer sich über diesen romantischen Blödsinn: konnten denn die Geliebten nicht warten, bis Bruce einen soliden Grund zu einem guten bürgerlichen Haushalt gelegt hätte? Natürlich tat er das Gegenteil, ging zur Armee und mit seiner doch recht knappen Gage heiratete er frisch darauf los.

Ein Rusterknabe war er nun freilich auch beim Militär nicht. Bruce hatte keine Disziplin im Leibe, und was für einen jungen Offizier noch schlimmer ist, auch keinen Takt. Er war noch Leutnant, als er seinem Oberst, dessen Benehmen ihm nicht gefiel, mit dem Anerbieten aufwartete, ihn niederzubringen. Er wurde zur Garnison nach Malta kommandiert, Mrs. Bruce ging mit ihm, das war ihr Honigmond.

In Malta herrschte eine rätselhafte Krankheit unter den Soldaten, man nannte sie das Maltafieber. Dem jungen Militärarzt Bruce schien es zu dünn, sich wie seine Kollegen aus Krankenbetten zu sehen und den armen Tommies nutzlose Pillen zu verschreiben. Er war vielmehr entschlossen, die Ursache des Maltafiebers herauszufinden. Da kam er aber bald ins Gedränge. Er verstand doch fast so gut wie nichts von Laboratorien und sollte jetzt ein Laboratorium einrichten. Aber seiner Energie widerstand nichts. Als bald hatte er sein Laboratorium in einer elenden Hütte. Dort

berigen Ausschankpreis von mehr als 5 Pf. für 1/2 Liter muß ein Liter um 8 Pf. gesenkt werden. Wer Vollbier ausschankt, ist verpflichtet, vom 6. Februar 1932 ab in seinem Geschäftslokal eine Preistafel anzubringen.

Wiesbadener Fremdenverkehr. Die Zahl der in der Zeit vom 1. bis 28. Januar 1932 angemeldeten Fremden beträgt 4179 Kurgäste und Passanten.

Zu der Frage betr. Erteilung der Glückspiellkonzession teilt die Städtische Pressestelle mit: Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung mit Befremden von den Presse-mitteilungen Kenntnis genommen, wonach sieben Parteien in einer Petition an die Reichsregierung gegen die Erteilung von Spiellkonzessionen Stellung genommen haben sollen. Nach den inzwischen in Berlin eingeholten Auskünften handelt es sich offensichtlich nicht um Beschlüsse der zuständigen Parteinstanzen, sondern lediglich um die Meinungsäußerung einzelner Parteimitglieder. Der Magistrat wird nach wie vor mit verstärktem Nachdruck die Bestrebungen zur Wiedererlangung der Glückspiellkonzession für Wiesbaden weiter verfolgen.

Die Anlage zum Reifinger-Brunnen hat in der letzten Woche wieder einen Fortschritt zu verzeichnen. So ist der Bortplatz zur Anlage, der eine Breite von 11 Meter aufweist, zur Hälfte bereits mit Schotter ausgefüllt, der später mit Kies bedeckt wird. Die Planierungsarbeiten an der Seite der August-Wilhelm-Straße schreiten schnell vorwärts, so daß das ganze Gelände bald geerdnet sein wird.

Der neue Kurverein, E. S., hielt am 28. Januar eine Versammlung des Gesamtvorstandes ab, die sich mit den aktuellen Fragen des Kurbetriebes befaßte. Der Vorsitzende Ullmann berichtete zunächst über den Stand der zur Zeit vom Neuen Kurverein bearbeiteten Belange. Trotz aller Hemmnisse sehe er seine Aufgabe nach wie vor darin, unter allen Umständen den Charakter Wiesbadens als Weltkurstadt zu erhalten und für einen sicher kommenden Wettbewerb, möglichst werbetätig zu gestalten. Von diesem Ziele habe er sich niemals abdrängen lassen und wiederhole deshalb auch immer wieder diese Forderung: Schafft ein ruhiges und in jeder Hinsicht sauberes und ästhetisches Kurviertel und eine elegante Kurpromenade und den notwendigen vornehmen Rahmen für die Theater- und Kurhausveranstaltungen. Nur diese Dinge sind geeignet, den Kurgast auf die Dauer zu fesseln und für uns zu werden. Statt schöpferischen Taten nach dieser Richtung hin aber wurde die Einwohnerzahl und besonders auch die Geschäftswelt bisher immer mit der trügerischen Hoffnung auf die Konzessionierung des Glückspiels geliebt. Vom Vorstand des Neuen Kurvereins ist stets auf das trügerische dieser Hoffnung hingewiesen worden, deren Erfüllung durch die Initiative des Neuen Kurvereins vom Jahre 1925 erreichbar war, die damals aber von den Kreisen, die heute so sehr darnach rufen, verhindert wurde. Das Spiel allein könnte uns für die Dauer nicht retten, wenn der Kurbetrieb als solcher nicht die Werbetätigkeit bezieht, die er braucht. Wenn wir wirklich einmal ein Glückspiel bekommen sollten, so wird uns das besonders willkommen sein. Wir wollen aber nicht bis dahin Wunder erwarten. Deshalb wollten wir lieber unseren Kurbetrieb so herrichten, daß er mit jedem andern in erfolgreichem Wettbewerb bleiben kann. Zur Theaterfrage war sich die Versammlung darüber einig, daß alles andere nebensächlich bleibt, solange nicht die Existenz des Theaters auf alle Fälle sicher gestellt ist. Dafür habe die gesamte Einwohnerschaft einzutreten. Es wurde beschlossen, die jetzt defekt gewordenen Verkehrschilder des Neuen Kurvereins durch neue eiserne zu ersetzen und deren Zahl zu erhöhen. Vor allem müsse noch ein solches an der Kreuzung Wilhelm-Friedrichstraße aufgestellt werden. Gleichzeitig soll die Polizeiverwaltung Wiesbaden, die in letzter Zeit ein erfreuliches Verständnis für die Bedürfnisse des Kurbetriebes erwiesen habe, gebeten werden, an dieser Kreuzung eine kleine Verkehrsinsel anzulegen (zwischen Friedrichstraße und Rathausstraße) so, daß ein Schnell- und Vorfahrer unterbunden und der Straßenverkehr gesichert wird.

Steuern nicht am letzten Fälligkeitstage bezahlen! Die Städtische Pressestelle teilt mit: In den letzten Monaten wird von vielen Steuerzahlern zur Entrichtung ihrer Steuern der letzte Fälligkeitstag, der 10. des Monats, gewählt. Bei aller Anstrengung und unter Ausnutzung technischer Mittel (Registrierkassen) ist es der städtischen Steuerkasse nicht möglich, diesen Massenandrang, der sich auf den 10. des Monats zusammenballt, ordnungsgemäß zu bewältigen. Es geht daher die Bitte an die Steuerzahler, die Entrichtung ihrer Steuern nicht auf den letzten Tag zu ver-

schieben, sondern auch die Tage vor dem 10. des Monats zu benutzen. Dadurch wird eine ordnungsmäßige Abfertigung gewährleistet und dem Steuerzahler langes Warten erspart.

Kreuzkirchengemeinde. Die am 1. Juni 1931 laut ministerieller Verfügung von der großen Ringkirchengemeinde abgezwigte Gemeinde, vorläufig Kreuzkirchengemeinde benannt, wurde nunmehr auf Vorschlag ihrer eigenen kirchlichen Körperschaften endgültig Kreuzkirchengemeinde genannt. Die Gesamtkirchengemeinde hat in Kirchenvorstand und weiterer Kirchenvertretung dem Beschlusse zugestimmt. Die für die Gemeinde in Aussicht genommene Kirche — vorderhand dient der Gemeinde das neue Gemeindehaus am Elbasser Platz ihren kirchlichen Bedürfnissen — soll demnächst den Namen Kreuzkirche führen.

Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerverwundener, E. S., Landesverband Nassau, Wiesbaden, Adolfsstraße 12, 1., teilt uns mit, daß die in § 62 RWG. vorgehene Einkommensgrenze für schwerkriegerbeschädigte Beamte von 190 auf 170 M. festgelegt worden. Damit wird im Durchschnittsfall der vor Erlass der 4. Roterordnung bestehende Zustand erhalten. Eine Neuberechnung der ruhenden Rententeile wird jedoch vorgenommen werden. Kleine Verschiebungen in den Zahlbeträgen nach oben und unten werden sich jedoch aus dieser Rechnungsart ergeben.

Überseische Paqete im Februar. Paqete nach den Vereinigten Staaten von Amerika gehen im Februar von Bremerhaven am 2., 4., 12., 19., 29., von Hamburg am 3., 10., 17., 24.; nach Kanada von Hamburg 4., Bremerhaven und Bremen 18., Liverpool oder Southampton zweimal wöchentlich; Kuba Hamburg 2., 16., 20.; Brasilien Hamburg 6., 7., 12., 15., 18., 20., 23., 27.; Kolumbien Hamburg und Bremen 6., 13., 20., 27.; Britisch-Indien Hamburg 3., 8., 13., 18., 23., 24., 28., Marseille und London Freitags; China Hamburg 3., 10., 17., 24., Marseille Freitags; Japan Hamburg 3., 6., 13., 20., 27., Marseille Freitags; Niederländisch-Indien Bremen 3., 13., Hamburg 17., 24., Marseille oder Genoa Freitags; Australischer Bund Hamburg 6., Bremen 11., 27.; Ägypten Hamburg 3., 6., 10., 13., 17., 20., 24., 27., Genoa Mittwochs, Triest Samstags; Südafrikanische Union mit Südwest Hamburg 6., 17., 20., 27.

Ermittelte Personalien. Wie dem am Donnerstagabend auf der Wilhelmstraße bewußtlos zusammengebrochenen Herrn, der einen Schlaganfall erlitt, handelt es sich, wie jetzt festgestellt werden konnte, um einen 57 Jahre alten Fabrikdirektor a. D. Er wurde beinahe fünfzig Jahre in Städtischen Krankenhaus verbracht, wo er am Freitag vormittag verstorben ist.

Unentgeltliche Führungen im Städtischen Museum. Am Sonntag, 11. Uhr vormittags, findet eine unentgeltliche Führung durch die Geologische Heimatammlung des Naturhistorischen Museums durch Dr. Gallaß statt.

Jubiläen. Am Montag, 1. Februar, begeht Herr Rudolf Bruch sein 25-jähriges Jubiläum als Oberkellner im „Hotel Grüner Wald“. — Am 1. Februar ist Fräulein Angela Hahn 25 Jahre im „Hotel Rose“ als Stütze der Weibzeug-beschleiferin tätig.

Die Gasberatungsstelle, Marktstraße 16, die werktäglich von 8.30 bis 12.30 Uhr alle mit der Gasverwendung zusammenhängenden Fragen kostenlos beantwortet, wird in den nächsten Wochen (2., 4., 14. und 16. Februar) wieder Paqetmittags abhalten, in denen Fastnachts- und Fastenspeisen hergestellt werden.

Stadtverband Wiesbadener Frauenvereine. Dienstag, 2. Februar, abends 8 Uhr, spricht in der Aula des Lyzeums 2. Bortplatz, Frau v. Kulejsa (Berlin), W. d. 2. und Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Volksschullehrerinnen, über „Frauenfragen der Gegenwart“.

Volkshochschule (Bortplatz). In der Bortplatzstraße: „Das klassische Weimar“ spricht am Dienstag, abends 8 Uhr, Dr. Waldschmidt über „Grundgedanken von Goethes Faust“. Anmeldung auf der Geschäftsstelle. Am Mittwoch spricht Prof. Dr. Klein Schmidt die Vortragsreihe: „Neuere Probleme der Medizin“ mit dem Thema: „Wiederherstellungs-Chirurgie“.

Vorberichte über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

Staatstheater. „Der Königsleutnant“ von Gogol, der am Sonntag im Kleinen Haus neu aufgeführt wird, wurde anlässlich des historischen Jollus 1889 zum letztenmal im alten Residenztheater unter Leitung seines damaligen Direktors Hofrat Dr. Rauch aufgeführt.

Also finden wir den inzwischen zum Chirurgen-Major avancierten David Bruce schon 1894 in Natal, samt der treuen Gattin, in einem Dampfwagen, mit Tagesreisen von 16 Kilometer dahinfahren, nach der schönen Gegend von Umbo im Zululand. Ganze Schwärme von Tsetse-Fliegen gaben den Reisenden das Geleite, flogen mit Fluggeschwindigkeit auf sie zu und saßen darauflos, wie gereizte Bienen. Um sie her heulten Hyänen, und Löwen grüllten aus der Ferne. Aber sie waren glücklich. Denn jetzt waren sie beide königlich-britische Kommissare, sie allein bildeten die erste Nagana-Kommission.

Goethe beim römischen Karneval.

Von Ernst Edgar Reimerdes.

Vom altrömischen Karneval ist, ähnlich wie von dem Venediger, den man einst zu den sieben Weltwundern zählte, nicht mehr als die Erinnerung geblieben, und doch soll er nach dem übereinstimmenden Urteil aller Chronisten etwas Einzigartiges, Unübertreffliches gewesen sein. Daß der Karneval gerade in seiner Urheimat Italien die einzige Bedeutung vollkommen eingebüßt hat, wird auf die veränderten Verhältnisse in Rom zurückgeführt, auf die Tatsache, daß die sonst leichtlebige Bevölkerung sich völlig von dem Gedanken an Straßenveranstaltungen abgewendet hat, weil die Voraussetzungen hierfür fehlen, eine Trennung des Publitums, das sich harmlos unterhalten will, vom Böbel, der nur auf Belästigungen ausgeht. Der römische Karneval gehört der Vergangenheit an und alle Versuche, ihn neu zu beleben, sind fälschlich gescheitert. Gewiß findet man noch schabige Überreste, einen Straßenkarneval, der hauptsächlich aus üblen Ausartungen besteht; auch Maskenfeste gibt es noch; aber mit dem Ernst verglichen, ist es nichts. — Wenn man bedenkt, daß es früher der Bevölkerung der ewigen Stadt erlaubt war, drei Wochen hindurch verumumt auf den Straßen sich herumzutreiben; welche Möglichkeiten ergaben sich da unter dem Schutze der Larve, der Verkleidung, für die schönen Frauen der vornehmen Gesellschaft, für die großen Herren! — Seine letzte Blütezeit soll der römische Karneval im Anfang des vorigen Jahrhunderts unter der Herrschaft der Franzosen erlebt haben; seitdem ging es mit ihm immer mehr bergab. Goethe hat ihn noch in seiner Ursprünglichkeit gesehen und uns davon in der „Italienischen Reise“ eine genaue Beschreibung gegeben. Als der Dichter den „tollen Spettakel“, das „ma-

pfuschte er wochenlang daran herum, aus Erde und Agar-Agar etwas herauszustellen, was geeignet wäre, Reinkulturen des unbekannten Maltafieberkeims zu züchten. Den Keim zu entdecken, konnte doch nicht schwer sein, sagte ihm seine Ignoranz. Vorläufig aber liebt ihm nur Agar-Agar an Händen und Gesicht und machte seine Uniform fleckig. Und welche schlechte Wirtschaft: von seinen 200 £ kaufte er als das dringendste — eine Menge Affen ein, zu 5 Sh. das Stück. Natürlich. Denn diesen Geschöpfen Gottes sollte das Blut der fieberhaften Soldaten eingespritzt werden. Aber sie sahen die Notwendigkeit nicht ein, ruhten ihm aus den Händen, bisfen und tranken ihn und verübten auch sonst höllischen Anjag. Was tat unser David Bruce? Er rief seine Frau herein. „Wißt du mir nicht vielen Affen halten?“

So wurde sie seine Affentuin, und das tapfere Frauchen blieb seine rechte Hand durch volle dreißig Jahre. Sie ging mit ihm in die schmutzigsten Pösthöhlen, teilte seine Armut und strahlte vor Stolz auf ihren Mann, den die Welt nicht verstand. Mrs. Bruce war ein unentbehrlicher Faktor bei seinen erstaunlichen und doch so lange nicht anerkannten Leistungen.

Sie waren beide Anfangs so ungeschickt, daß man es jetzt kaum glauben kann. Aber wie haben diese Neuerungsmänner sich miteinander in die Technik der Bazillenjagd eingearbeitet. Endlich gelang es ihnen wirklich, die Mikroben des Maltafiebers zu entdecken. Zum Lohn für ihre mühevollen Forscherarbeit wurden sie — von Malta abberufen und weit weggeschickt, nach Ägypten.

Dann mußte er heim, nach England, an die Militärschule für Ärzte in Netles. Hatte er denn nicht den Keim einer wichtigen Krankheit entdeckt? Also sollte er auch jüngere Leute für die Mikrobenjagd abrichten. Diesmal aber war ihm Gott gnädig. Er stieß auf Seine Excellenz, der Ehrenwerten Sir Walter Hely-Hutchinson, Gouverneur von Natal und Zululand usw. Beide waren geborene Abenteuerer, und bald machten sie miteinander Pläne voll großartiger Visionen. Excellenz wußte natürlich von Mikroben nicht, aber geruhten sich für alles zu interessieren, was den Afrikanern den Segen des Wohlstandes bringen könnte, natürlich unter britischer Herrschaft. Bruce kümmerte sich nicht einen Pfifferling um die Ausdehnung des Empire, aber in diesem Afrika gab es massenhaft Giftkeime, welche durch die Stacheln von Insekten auf Mensch und Tier übertragen wurden. Ihm war nun einmal das Liebste — und so auch seiner Frau — das Leben in unmöglichen Gegenden voll erforschungswürdiger Krankheiten.

Kurhaus. Zu dem Kulturfilm „Hochland-Infonie“, der am Montag um 16 und 20 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses läuft, und der in der Hauptrolle die deutschen Alpen in ihrer ganzen Pracht und Schönheit zeigt, erhalten Dauerkarteninhaber ermäßigte Karten. — Der Gesellschaftspaziergang am Dienstag führt zum Rabengrund. Kaffeepause bei Ritter, „Unter den Eichen“. Treffpunkt 14½ Uhr am Haupteingang des Kurhauses. — Nach vielen Bemühungen ist es der Kurverwaltung gelungen, die gefeierte deutsche Vertreterin des Kunstgesanges Frau Maria Joogün für ein Gastkonzert am Mittwoch, 20 Uhr, zu verpflichten.

Aus dem Vereinsleben.

Der Männergesangsverein „Sängerkorps Concordia 1866“ hielt am 23. Januar in seinem Vereinsheim „Zum Anker“, Helenestraße 27, seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Bericht des ersten Vorsitzenden, Herrn K. Rauheim, über das verlaufene Geschäftsjahr war zu ersehen, daß der Vorstand trotz der schweren Zeit bemüht war, den Verein auf der Höhe zu halten. Ebenso hat das Inventar nach dem Bericht des Ökonomen zugenommen. Herr Rauheim legte aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als 1. Vorsitzender nieder. Der Vorstand für das Jahr 1932 besteht aus folgenden Mitgliedern: Ehrenvorsitz. K. Wannen Schmidt, 1. Vors. Fritz Singmer, 2. Vors. Gust. Müller, 1. Kassierer Karl Jakob, 2. Kassierer Erich Jullroth, 1. Schriftf. Wilh. Zell, 2. Schriftf. Friedr. Schider, Beisitzer: K. Werner sen., Herrn. Bund, Joh. Haas, Heinz. Heilbender, Rich. Groß, Ehrenbeisitzer: Adam Stülger und K. Rauheim, Ökonomen: Karl Müller und E. Rös, Kassenprüfer: Peter Brück, Phil. Böning und Louis Herz sen., Fahnenträger: E. Jullroth und Heinz. Kraft, Fahnenbegleiter: W. Lischer und Paul Eugen, Gauvertreter: Karl Pfannenschmidt, Vergnügungsobmann: A. Krieger.

Die am 24. Januar im Vereinslokal „Zum Stumpe Tor“ abgehaltene Generalversammlung des Gesangsvereins „Wiesbadener Männerklub“ wurde vom 1. Vorsitzenden, Herrn Casar, eröffnet. In seinem Geschäftsbericht über das abgeschlossene Vereinsjahr gab er ein erfreuliches Bild über die rege Vereinsaktivität, trotz der schweren Zeit. Im Rückblick gedachte er der verstorbenen Mitglieder, deren Gedenken in der üblichen Weise geehrt wurde. Durch Aberreichung von Ehrenurkunden für 25jährige Mitgliedschaft wurden besonders ausgezeichnet die Mitglieder: Aug. Brühl, Willi Jünser, Andr. Kroner. Der nun folgende Kassenbericht des Kassierers Herrn Beisengröll zeigt geordnete Kassenverhältnisse. Der Vorstand wurde ohne nennenswerte Änderungen einstimmig wiedergewählt und setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Jul. Casar, 2. Vorsitzender Eberh. Schuster, 1. Kassierer Theo Beisengröll, 2. Schriftf. Paul Kämmerer, 2. Schriftf. führer D. Vermer, 1. Bücherwart Hans Weidenbach, 2. Willi Roth, Beisitzer Gidrich Will, Götz Karl, Kammerling W., Rechnungsprüfer Don. Thiel, Rich. Schmidt, Gg. Mehl; 1. Fahnenträger Hans Weidenbach, 2. Karl Götz, Begleiter: Joh. Seel, Willi Roth, Unterkassierer Hans Weidenbach. In der Versammlung wurden noch einige allgemeine Vereinsangelegenheiten besprochen, u. a. die Teilnahme an dem 11. Deutschen Sängerbundesfest in Frankfurt.

Die am 23. d. M. stattgehabte Jahreshauptversammlung des Männergesangsvereins „Sängerzunde“ Wiesbaden zeigte einen guten Besuch. Der vom ersten Vorsitzenden erstattete Jahresbericht zeigte trotz der schlechten Zeiten ein gutes Bild. Erfreulicherweise hat der Verein einen guten Stamm von alten, treuen Mitgliedern. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vors.: Johann Gotthardt, 2. Vors.: Karl Geibel, 1. Schriftf. führer: Johann Jipp, 2. Schriftf. führer: Paul Ries, 1. Kassierer: Heinrich Jöhner, 2. Kassierer: Franz Bethmüller, Ökonom: Heinrich Abt, Beisitzer: Fritz Hochbrügge, D. Groß, Emil Kremer und Anton Wdt. Die Wahl erfolgte einstimmig. Der 1. Vorsitzende Gotthardt leitete die Geschäfte des Vereins fast seit Vereinsgründung. Auch die meisten übrigen Vorstandsmitglieder gehören schon jahrelang dem Vorstande an. Der Verein beteiligt sich zu Pfingsten an dem Gesangswettbewerb in Frauenstein.

Der Bestenwaldverein, Ortsgruppe Wiesbaden, E. B., hielt am 23. Januar im Hotel Einhorn seine gut besuchte Jahreshauptversammlung ab. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Justizrat Dr. Jünger, erstattete der Schriftf. führer den Jahresbericht. Trotz der schweren Zeit der Not kann das Ergebnis

des abgelaufenen Jahres als zufriedenstellend bezeichnet werden. Besonders erwähnenswert ist die rege Wanderaktivität. 67 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die die Vorbereitungen erfüllt hatten, erhielten das „goldene Wanderabzeichen“, darunter 2 für 100 und 15 für 50 Wanderungen. Der Abschluß für 1931 und der Voranschlag für 1932 fanden einstimmige Annahme, ebenso wurde die 10prozentige Beitragsentlastung allseitig begrüßt. Bei den Wahlen zeigte sich das schöne Einvernehmen, das im Bestenwaldverein zwischen Vorstand und Mitgliedern besteht. Die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und der Ausschüsse wurden einstimmig wiedergewählt: Justizrat Dr. Jünger 1. Vors., Mittelschullehrer K. Kahlhaas 2. Vors., Landesbankoberbuchhalter Klein 1. Schriftf., Oberpostsekretär Trees 2. Schriftf., Landesbankobersekretär Gebelzahn 1. Kassierer, Kaufmann Wilh. Krämer 2. Kassierer, Syndikus E. Seelack, Schneidermeister F. Ederer und Oberpostsekretär Hammel Beisitzer. Zum Schluß erfolgte die Ehrung der Mitglieder, die der Ortsgruppe ununterbrochen 10 Jahre angehören. Der 1. Vorsitzende überreichte ihnen als Auszeichnung das kleine Vereinsabzeichen in Silber und sprach die Hoffnung aus, daß sie der Heimat und dem Bestenwaldverein die bisherige Anhänglichkeit auch ferner bewahren möchten. In dem nun folgenden gemütlichen Teil, der als Ersatz für den sonst üblichen Kappenabend gedacht war, entwickelte sich trotz der fehlenden Kappen eine so fröhliche Stimmung, so daß man sich erst in vorgerückter Stunde zum Aufbruch entschließen konnte.

Der Christl. Verein Junger Männer veranstaltet am Sonntag seinen Konfirmandenabend mit Familie im neuen Saal der Ringfischergemeinde am Eschlerplatz. Im Mittelpunkt steht das Laienspiel „Der Herold“ und Ansprache von Herrn Pfarrer Lang.

Der Briestaubenliebhaberverein Wiesbaden veranstaltet am Samstag und Sonntag seine diesjährige Briestaubenschau im Restaurant Schwalbacher Hof, Emier Straße 44. Es werden Sieger- und Fliegertauben bis 1100 Kilometer Debrecyn ausgestellt.

Das Handwerk zur Änderung der Wirtschaftsordnung.

Ein Programm der berufsständischen Gliederung.

Neben den Vorschlägen zur Beseitigung der bestehenden Wirtschaftskrise und im Zusammenhang damit wird die Frage der Wirtschaftsordnung immer lebhafter erörtert. Damit ist die äußere Form gemeint, in der sich das wirtschaftliche Zusammenleben vollzieht. Wir haben heute anerkannter Weise überhaupt keine klar zu bestimmende Wirtschaftsordnung, vielmehr sind in ihr Bestandteile aus Privatkapitalismus, Planwirtschaft, Staatssozialismus durcheinander gemischt. Je nach der vorhandenen Interessenslage wollen die großen wirtschaftlichen Kräftegruppen entweder zu einer freien Individualwirtschaft zurückkehren oder eine sozialistische Planwirtschaft errichten. Von jeder Seite wird die Behauptung vorgetragen, daß gerade die von ihr verlangte Wirtschaftsordnung den Bedürfnissen der Wirtschaft am besten angepaßt und in der Lage sei, die bestehenden Schwierigkeiten zu beheben.

In den letzten Jahren haben die Bestrebungen an Boden gewonnen, die Kluft zwischen Unternehmer und Arbeiter durch eine neue Form der Wirtschaftsordnung zu schließen. Mit gewissen Abweichungen zielen diese Bestrebungen auf die Einführung einer Berufsständeverfassung in der Wirtschaft hin. Damit wird ein Gedanke aufgegriffen, den die Berufsvertretungen des Handwerks erstmals im Jahre 1920 in die Öffentlichkeit hinausgestellt haben. Damals sollte durch eine Reichshandwerksordnung für den Bereich des Handwerks eine berufsständische Vertretung unter Einfluß der Gesellen und Gehilfen errichtet werden. Das Handwerk hat neuerdings in den eigenen Reihen und in der Öffentlichkeit wiederum zur Prüfung des berufsständischen Ordnungsgedankens auf seine Verwirklichungsmöglichkeiten im Handwerk und in der Wirtschaft aufgefordert. Zu diesem Zweck hat der Deutsche Handwerks- und Gewerbelammertag in einer Veröffentlichung „Berufsstandesgedanke und Berufsstandespolitik des Handwerks“ das Programm einer berufsständischen Gliederung entwickelt und begründet.

Frauen kostümiert. Zwischen den Fußgängern, in drangvoll fürchterlicher Enge, lachten zahlreiche Schönschmücker, mit Masken besetzte Equipagen ihren Weg. Festwagen mit allegorischen und mythologischen Gestalten waren selten. Von allen Seiten regnete es Konfetti (Gips- und Kreidelörner); heftige Kämpfe zwischen Fußgängern und Masken wurden ausgefochten. Mädchen und Frauen führten neben ihren Konfettibüchsen als Verteidigungs- und Angriffswaffe allgemein kleine Besen an langen Stielen mit sich. — Für Aufrechterhaltung der Ordnung in diesem wilden Getümmel sorgte die berittene Garde des Papstes in ihren maurischen Uniformen. Jeden Karnevalstag beschloß ein Preiswettbewerb zwischen reitenden Pferden auf dem Corso. — An den letzten acht Tagen vor Aschermittwoch erreichte die ausgelassenheit ihren Höhepunkt. In jedem Hieb den die Grenzen des Anstandes gewahrt; Ausschreitungen gehörten zu den Seltenheiten. — Obwohl der Corso bestimmend für die öffentliche Feiertätigkeit war, herrschte auch in den Nebenstraßen lustiges Treiben. Dort führten Trupps Vermummter zum Vergnügen des Publikums und zu ihrem eigenen kurze Stücke auf, kleine humoristische Szenen. — Während des Karnevals waren sämtliche Theater geöffnet und meist völlig besetzt, weil das Maskentreiben auf dem Corso abends kein Ende erreichte. In den Logen sah man häufig maskierte Damen und Herren, dagegen herrschte im Parkett die bürgerliche Tracht vor. Das Volk fand sein Vergnügen beim billigen Puppenpiel und in den Seiltänzerbuden. Wer kein Theater besuchte, ging zu einer der Festiven, der großen Maskenbälle, wo der Champagner in Strömen floß und die galante Welt sich bis zum Morgen vergnügte. Besonders glanzvoll waren die Karnevalsbeste im „schön erleuchteten“ Teatro Alberti. Bunte Maskentreiben herrschte auch in dem berühmten Café Greco sowie in den einfachen Caféhäusern und in den Osterien. — Der letzte Tag des römischen Karnevals war ein Fest des Lichtes. Bei Einbruch der Dunkelheit erstrahlten alle Balcons und Fenster des Corso, die Tribünen, die Equipagen im Schimmer zahlloser bunter Papierlaternen und Kerzen. Außerdem trug jedermann, ob alt ob jung, ein brennendes Wachslicht in der Hand, das man sich mit dem Ruf „Stia ammazzato, chi non porta mocolo!“ (Ermordet werde, wer kein Licht trägt!) gegenseitig auszublasen bestrebt war. Unter unaufhörlichem Gelächre wurde das Ausblasen und Anzünden der Kerzen betrieben; ein tolles Durcheinander lachender, fluchender, tobender, schreiender Menschen, das um Mitternacht, beim Beginn des Aschermittwochs, mit einer allgemeinen Betäubung endete.

Keine Verschiebung des 11. Deutschen Sängerbundesfestes in Frankfurt a. M.

Die Sängerschaft des Gaues Leipzig hatte in diesen Tagen eine Entschliebung veröffentlicht, in der angeht die Zeitverhältnisse eine Verschiebung des 11. Deutschen Sängerbundesfestes in Frankfurt am Main im Juli dieses Jahres gefordert wurde. Der Presseauschuß zur Vorbereitung des 11. Deutschen Sängerbundesfestes stellte in einer Sitzung am Freitagabend fest, daß eine Verschiebung des Sängerbundesfestes — vorausgesetzt, daß nicht katastrophale Veränderungen eintreten — nicht beabsichtigt sei. Der Gesamtauschuß des Deutschen Sängerbundes, der über den Leipziger Antrag zu beraten hat, tritt erst Anfang oder Mitte April in Mainz zu einer Tagung zusammen, um unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse über die Frage der Abhaltung des Festes letztmalig Stellung zu nehmen. Inzwischen gehen die Arbeiten des Festauschusses unverändert weiter. In den letzten Tagen hat der Festauschuß noch einmal Fragebogen verfaßt, um die Zahl der Festbesucher festzustellen. Gleichzeitig wurden an die einzelnen Vereine ausführliche Drucksachen verschickt, in denen über die bisher getroffenen weitgehenden Organisations- und Propagandamaßnahmen berichtet wurde.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Maßregelungen an der Staatlichen Baugewerkschule Idstein.

Idstein, 29. Jan. Wegen der antirepublikanischen Propaganda, die an der Staatlichen Baugewerkschule Idstein getrieben worden ist, wurden der Leiter der Anstalt Studiendirektor Roswog zum 1. Februar an die Staatliche Lehranstalt für Hoch- und Tiefbau in Aachen und Studentat Würtz nach Sarren versetzt. Ein Schüler wurde von der Anstalt verwiesen.

Frankfurter Chronik.

Frankfurt a. M., 29. Jan. Freitagabend wurde das Fest von einem Einbrecher heimgelacht. Bisher sind vier Einbrüche gemeldet worden. In zwei Fällen fielen dem Dieb Schmuckstücke und auch 180 M. Bargeld in die Hände. Eine Hausangestellte überraschte den Eindringler, doch konnte er flüchten. — Ein anderthalbjähriges Kind fiel in einem Hause in der Berkersheimer Obergasse beim Spielen in eine Bütte mit kochender Waschlauge und zog sich schwere Brandwunden zu. Das Kind wurde in das Krankenhaus gebracht, wo es den Verletzungen erliegen ist. — Freitagvormittag wurde ein Einwohner von Unterliederbach unter dem Verdacht festgenommen, das große Schandenfeuer, das am Sonntag mehrere Scheunen vernichtete, vorsätzlich verschuldet zu haben. Es handelt sich um einen geistig minderwertigen Mann, der durch eine Bemerkung den Verdacht auf sich gelenkt hat.

Die Hanauer Wirtschaft wünscht stärkere Angliederung nach Frankfurt hin.

Hanau, 29. Jan. Die Geschäftsstelle Hanau der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M. Hanau veranstaltete Freitagabend im Hotel „Zum Adler“ eine Zusammenkunft mit Vertretern der Behörden und allen Kreisen der Wirtschaft des die vier Kreise Hanau-Stadt, Hanau-Land, Gelnhausen und Schlüchtern umfassenden Bezirks. Der ergangenen Einladung war ein großer Kreis von Personen gefolgt. Auch Regierungspräsident Dr. Friedensburg aus Kassel war erschienen. Der Präsident der Geschäftsstelle Hanau hob in seiner Begrüßung hervor, daß er hinsichtlich der Lage der Wirtschaft nur ein düsteres Bild vorführen könne. Niemand wisse, wie sich die nächsten Wochen gestalten werden. Es könne deshalb nur der Wunsch stehen, daß aus dem jetzigen Chaos bald ein Lichtstrahl komme. Hinsichtlich der Verwaltungsreform, die er kurz berührte, betonte der Präsident, daß eine stärkere Angliederung nach Frankfurt hin für die Wirtschaft als dienlich angesehen werde. Der Syndikus der Handelskammer, Dr. Decker-Hanau, hielt zwei Referate. Zunächst gab er eine Übersicht über das Aufgabengebiet und die Tätigkeit der Industrie- und Handelskammern, und dann weiter einen außerordentlich interessanten Überblick über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage im Kammerbezirk. Auch Regierungspräsident Dr. Friedensburg nahm das Wort zu längeren Ausführungen.

Aus Kunst und Leben.

Helene Christaller feiert am 31. Januar in Jugenheim ihren 60. Geburtstag. 1872 in Darmstadt als Tochter des Rechtsanwalts Hoyer geboren, folgte sie dem Pfarrer Gottfried Erdmann Christaller in eine Schwarzwalddemeinde. Ein satirischer Roman kostete dem Mann das Fortamt. Seit 1903 wohnt die Familie in Jugenheim. Hier gelang Helene Christaller der erste große Wurf. In dem Roman „Gottfried Erdmann und seine Frau“, in dem vor allem die Probleme, die in Ehe und Amt sich zur Lösung drängten, ihren Niederschlag fanden. Heute nach 25 Jahren ist er noch das meist gelese Buch der Dichterin. Ihm sind eine große Zahl überaus erfolgreicher Bücher gefolgt, die in einer halben Million über das ganze deutsche Sprachgebiet verbreitet und in viele Sprachen übersetzt worden sind.

Die Prinzessin, die Moses fand. Neue Funde, die in den Königsgräbern von Jericho gemacht worden sind, ermöglichen es nun, mit einer beträchtlichen Sicherheit die ägyptische Prinzessin namhaft zu machen, die vor mehr als 3300 Jahren das Knäblein Moses im Schiß des Nils fand. Der Leiter der englischen Ausgrabungs-Expedition, die jetzt in Palästina arbeitet, Sir Charles Marston, erklärt darüber: „Die neuen Funde, die hauptsächlich aus Tongefäßen und Statabäen bestehen, führen zu einer Datierung des Auszuges des Volkes Israel ums Jahr 1440 v. Chr. Dieses Datum bestätigt die Bibel und findet seinerseits Bestätigung durch die. Der Auszug fand bald nach dem Tode des Pharaos Thutmosis III. statt, der etwa 53 Jahre herrschte. Sein Vorgänger Thutmosis II. regierte 13 Jahre. Während der ganzen Regierungszeit Thutmosis II. und den ersten 14 Regierungsjahren Thutmosis III. war der wahre Herrscher des Landes die Prinzessin Hatscha, die Schwester Thutmosis II. Sie ist die bedeutendste weibliche Herrscherin der ägyptischen Geschichte. Durch die Funde in Jericho ist es nun wahrscheinlich, daß diese Prinzessin es war, die den kleinen Moses fand, aufzog und begünstigte. Durch sie kam er zu Nacht und Brot, und ihr Tod machte es notwendig, daß er aus Ägypten nach Midian floh, wo er die übrigen 40 Jahre der Regierung Thutmosis III. blieb.“

derne Saturnal“ bei seinem ersten Aufenthalt in Rom (1787) sah, war er wenig erbaut davon; er äußerte sich damals, man müsse dem Schauspiel einmal beigewohnt haben, um den Wunsch, es je wieder zu sehen, völlig los zu werden; zu schreiben sei davon gar nichts. „Es ist eine entsetzliche Secatur, andere toll zu sehen, wenn man nicht selbst angeekelt ist“. Seitdem Goethe beim ersten Aufenthalt seinen glühenden Durst nach römischer Kunst ein wenig gestillt hatte, widmete er auch dem Leben und Treiben des Volkes erhöht seine Aufmerksamkeit. Infolgedessen war ihm beim zweiten Aufenthalt im Jahre 1788 auch der Carneval als eine prägnante Lufung römischer Volkseigentümlichkeiten durchaus willkommen. Er machte sich über den Verlauf genaue Notizen, auf Grund deren er nach der Rückkehr in die Heimat den in den zweiten Teil der „Italienischen Reise“ eingeschlochtenen „Römischen Carneval“ nieder schrieb, der zu Ostern 1789 mit illuminierten Kupfern im Druck erschien. In der Einleitung zu dem kleinen Werk spricht der Dichter die Befürchtung aus, daß eine solche Feiertätigkeit eigentlich nicht beschrieben werden könne. „Eine so große lebendige Masse sinnlicher Gegenstände sollte sich unmittelbar vor dem Auge bewegen und von einem jeden nach seiner Art angeschaut und gefaßt werden.“ Trotdem gibt er uns eine überaus lebendige Schilderung von dem Leben und Treiben auf den Straßen, an dem er selbst teilnahm. Er mischte sich trotz manches widerwärtigen, unheimlichen Eindrucks unter die maskierte Menge, merkte sich genau den Gang der Vorbeizüge, notierte die einzelnen Vorkommnisse der Reihe nach und ließ gleichzeitig von seinem Hausgenossen, dem Maler Georg Schüb, die interessantesten Masken zeichnen und kolorieren. — In höchst anschaulicher Weise führt Goethe uns den Corso vor, die breite, von der Piazza del Popolo bis zum venezianischen Palast schur gerade verlaufene Straße, auf der sich während des Karnevals das Hauptleben abspielte und der in seiner Abgeschlossenheit einem großen Festsaal glich. Von allen Balcons, aus allen Fenstern hingen bunte Teppiche herab und über die Straßen waren farbige Lächer gespannt. Auf längs des Corso errichteten Tribünen sowie auf zahlreichen, gegen Entgelt vermieteten Stühlen saßen Tausende von Zuschauern. Sämtliche Fenster der angrenzenden Häuser waren gleichfalls mit Schaulustigen besetzt. Den Lärmplatz der Masken, die breite Fahrstraße des Corso, belebte eine unüberschaubare, lachende, singende, schreiende Menschenmenge. Kinder und Erwachsene, darunter viele als Pulcinell gekleidet, blieben unaufhörlich auf großen, gewundenen Muscheln. Viele Frauen trugen Männertracht, viele Männer waren als

Sender ohne Sendeerlaubnis.

150 private Sender — und wieviel Schwarzsender? — Die Funküberwachungsstelle auf Kaxia.

Mit Erstaunen werden die meisten Rundfunkhörer anlässlich der Störung der Rundfunkrede des Reichspräsidenten erfahren haben, wie kompliziert der technische Vorgang der Übertragung einer bedeutsamen Kundgebung durch den Rundfunk ist und welche umfassenden Vorkehrungen zu diesem Zweck getroffen werden müssen. Die Silvesteransprache des Reichspräsidenten wurde über alle deutschen Sender, über die Leitungen nach Dänemark, der Schweiz und Österreich sowie über London auf drahtlosem Wege nach Amerika übertragen, wo mehr als 200 Sender angeschlossen waren. Die Verbindung vom Reichspräsidentenpalais wurde von zwei voneinander unabhängigen Mikrophonen über zwei getrennte Telefonleitungen zum Hause des Rundfunks geführt. Dadurch war die Möglichkeit geschaffen, in jedem Augenblick von einem Übertragungsweg auf den anderen überzugehen, für den Fall, daß etwa der eine Übertragungsweg gestört worden wäre. Hinter dem Hauptverstärker im Hause des Rundfunks erfolgte die Verzweigung zum Sender Witleben, zum Deutschlandsender und zum deutschen Kurzwellensender auf drei getrennten Leitungen, ferner zum Fernamt Berlin über mehrere Leitungswege und von dort, meist auf besonderen Rundfunkkanälen, weiter zu den übrigen angeschlossenen Sendern und nach London zur Amerikaleitung, an die das übrige Ausland angeschlossen war. Sämtliche irgendwie auf normale Wege zugänglichen Kabelendenschlüsse und Verteilungsstellen wurden während der Rede des Reichspräsidenten durch zuverlässiges Personal besetzt gehalten, um etwa auftretende technische Mängel sofort beseitigen zu können.

Infolge dieser umfassenden technischen Sicherungsmassnahmen war zuerst einen Augenblick der Verdacht aufgetaucht, daß die Störung durch einen Schwarzsender erfolgt sei, der die anderen Sender überlagerte.

Im Gegensatz zu Amerika, das ein großes und leistungsfähiges Amateurjensehens besitzt, das auch in den Dienst des Staates und besonders des amerikanischen Heeres gestellt werden kann, gibt es in Deutschland nur wenige private Sender, die nur auf solchen Wellenbereichen arbeiten dürfen, die nicht für Kurzwellensender der Reichsbahn, der Reichswehr, der Schifffahrt, der Polizei und anderen Behörden vorbehalten sind.

Die Zahl der Sender in Deutschland, denen dieses Recht zum Betrieb eines Senders neben den bekannten Rundfunksendern ausdrücklich erteilt worden ist, um die experimentelle Weiterbildung des Kurzwellengerätes zu fördern, dürfte etwa 150 betragen. Neue Genehmigungen zum Betreiben von Sendern werden seit dem April 1926 grundsätzlich nur noch in seltenen Fällen erteilt, und zwar nur an Behörden und Schulen, besonders Technische Hochschulen und wissenschaftliche Institute, ferner an Fachfirmen und „anerkannte Fachleute“. Außerdem sind noch 30 Vereine in Deutschland seit der Zeit vor dem April 1926 im Besitz der Sendeerlaubnis. Durch den Funkvertrag von Washington aus dem Jahre 1927, der im letzten Jahr auf der Funkkonferenz von Madrid erneut werden wird, ist in der ganzen Welt der Betrieb von „Amateursendern“ von einer Genehmigung durch die Regierung des betreffenden Landes abhängig und außerdem an zahlreiche einengende Bestimmungen gebunden. Nach diesen internationalen Vorschriften dürfen „Privatsender“ nur kurze Wellenlängen benutzen, und zwar die Wellenlängen von 85 bis 75 Meter, 42,8 bis 41 Meter, 21,4 bis 20,8 Meter und 10,7 bis 10 Meter. Die Sendungen müssen sich auf Bemerkungen persönlicher Art von geringer Bedeutung beschränken, daß der normale Postverkehr dadurch

keine Einbuße erleidet. Nachrichten dürfen daher nicht gesandt werden, auch dürfen die Amateursender nicht telephonieren oder telegraphieren. Ferner müssen sich diese Sender der Abkürzungen bedienen, die nach internationaler Vereinbarung durch die sogenannten „Q“-Zeichen geschaffen worden sind, um die Überwachung zu erleichtern.

Mit diesen Kurzwellensendern kann man nicht nur mit europäischen Stationen verkehren, sondern auch Amerika, Afrika, Sibirien, ja selbst Australien anrufen und mit den Amateuren am anderen Ende der Welt sprechen. Es ist wirklich schade, daß aus technischen und anderen Gründen nicht jeder seinen eigenen Sender zu Hause aufstellen kann, um auf eigene Faust mit seinen Freunden in der Welt zu sprechen.

Daß es neben den ordnungsmäßig zugelassenen Amateursendern auch zahlreiche weitere gibt, die sich heimlich verbergen halten, ist nur aus der Begeisterung erklärlich, mit der manche Radiofreunde trotz der angedrohten strengen Strafen ihr Hab und Gut für ihre Leidenschaft aufs Spiel setzen. Allerdings wird die Zahl der Schwarzsender im allgemeinen wohl überschätzt. Obwohl die Apparate zum Senden von Kurzwellen sich verhältnismäßig leicht verbergen lassen, gelingt es infolge ständiger Überwachung des Äthers meist sehr schnell, diese unerlaubten Sender ausfindig zu machen.

In einem Turm des riesigen Gebäudekomplexes in Berlin-Tempelhof, in dem die zahlreichen Werkstätten und Laboratorien des Reichspostzentralamts untergebracht sind, hat die „Funküberwachungsstelle“ ihre Station. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, die Einhaltung der zugeteilten Wellenlängen durch die vielen ausländischen und inländischen Sender zu überwachen. Mehr als 1200 Sender in allen Teilen der Welt sind in einer Planchette nach Namen, Art, Wellenlängen, nebst den üblichen Sendezeiten registriert, um die Arbeit der Kontrolloren auf diesem einzigartigen Wachturm zu erleichtern.

Während die Rundfunksender, die auf langen Wellen arbeiten, dank der Erfahrungen der letzten Jahre nur noch selten Störungen verursachen, ist die Arbeit durch Kurzwellensender um so größer. Wachen und beratend muß die Funküberwachungsstelle in mühsamer Kleinarbeit das Material zusammentragen, um die Grundlagen für die reibungslose Abwicklung des Verkehrs auch bei den kurzen Wellen zu schaffen. Mehrere Dutzend Apparate der verschiedensten Art dienen der Kontrolle, eigene Telefonleitungen für direkte Verbindungen mit den Sendern und Behörden erleichtern die Nachprüfung.

Daneben bleibt nur wenig Zeit für die Suche nach Schwarzsendern, die sich dafür meist selbst verraten, indem sie andere Sender hören oder durch andere Sender, die sie mit Rufzeichen anrufen, verraten werden. Wenn ein Schwarzsender allsehr andere Sender stört, wird durch Funkpeilung mit besonders konstruierten Suchgeräten systematisch Jagd auf ihn gemacht, bis er zur Strecke gebracht ist. Über die Einzelheiten ihres Vorgehens hüllen sich die Schwarzsender-Jäger aus begrifflichen Gründen in Stillschweigen. Sie haben es meist mit gewiegten Fachleuten zu tun, die sich durch eigene Weiterbildung erstaunliche Fachkenntnisse angeeignet haben, die sich aber trotz aller Vorsicht doch einmal durch eine Unvorsichtigkeit verraten. Die schwerste Strafe für diese oft mittellosen Amateure, die mit Leidenschaft jahrelang Ersparnisse zusammengetragen mußten, bis sie sich einen bescheidenen Sender kaufen oder bauen konnten, ist der Verlust ihres Gerätes, wenn es entdeckt wird.

Der Fall Scholles.

— Darmstadt, 29. Jan. Die Unterschlagungen des Verwaltungsführers Franz Scholles beim Oberversicherungsamt Darmstadt, der vor einigen Wochen nach einem Kassendefizit von 4000 Mark flüchtig ging und sich dann in Hamburg mittellos der Polizei stellte, wuschel sich zu einem größeren Betrugsfall aus, als ursprünglich angenommen wurde. Bereits seit Jahren hat dieser mittlere Beamte, der nach außen das Gesicht des Biedermannes zu wahren suchte, in Gemeinschaft mit seiner jetzt gleichfalls verhafteten Ehefrau umfangreiche Fälschungen von Belegen über angelegte Reisekosten anderer Beamter und erfundene Zeugengebühren vorgenommen. Das Geld pflegte Scholles selbst an der Hauptkasse abzuholen, damit ihm niemand hinter seine Schliche kam. Festgestellt wurde, daß Scholles sich auf diese Weise allein in einem Monat des letzten Jahres 2700 Mark verschafft hat. Er ist aber in früheren Jahren wohl nicht so großzügig gewesen wie zuletzt, wo er sich sicher fühlte. Immerhin konnte nach den bisherigen Stichproben die unterschlagene Gesamtsumme 100 000 Mark erreichen. Beim Befehl in der Leitung des Oberversicherungsamtes vor einigen Wochen wurde die Buchführung, die derartige Betrugsfälle jetzt ausschließt, grundsätzlich geändert. — Scholles hat das Geld auf kostspieligen Reisen und mit drei Frauen, die er splendid ausstieß, vergeudet.

Die Hachenburger Bürgermeisterwahl für ungültig erklärt.

× Hachenburg, 29. Jan. Der Regierungspräsident hat unter Zustimmung des Bezirksausschusses der in der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vom 4. Dezember getroffenen Wahl des Verwaltungsinpektors **Volkmann** zum Bürgermeister der Stadt Hachenburg die Bestätigung verweigert. In der Begründung wird gesagt, daß die Wahlbehandlung nicht ordnungsgemäß verlaufen sei. Drei als Ersatzmänner festgestellte Stadtverordnete hätten zu der Sitzung eingeladen und in ihr Amt eingeführt werden müssen. Diese Nichteingliederung der drei Ersatzmänner sei für den Ausgang der Wahl von wesentlicher Bedeutung gewesen und habe das Ergebnis der Wahl ausschlaggebend beeinflusst.

— Nordenstadt, 29. Jan. Frau Anna Marg. **Wes** (Friedhofstraße) feiert ihren 81. Geburtstag am Samstag, 30. Januar. — Am selben Tage wird die hiesige Tagblatt-Trägerin **Luisa Frey** 70 Jahre alt.

— Bredenheim, 28. Jan. Von den Dieben, die in der vorigen Woche auf der Rodmühle bei Bredenheim einen Einbruch verübten, konnten zwei von der Polizei festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt werden.

— Friedberg, 29. Jan. Die frühere Berglaserne, die kurz vor dem Kriege vom 3. Bataillon der 188er bezogen wurde, ist der Stadt Friedberg vom Reich in Pacht überlassen worden. Die große fast 2000 Personen fassende Reithalle hat demnach bei einem Rundfunkabend ihre Generalprobe zu bestehen, ob sie sich als großer Versammlungsraum eignet. Sollte das Experiment gelingen, dann dürfte Friedberg über den größten Saal im weiteren Umkreis verfügen. Besonders angenehm wird es empfunden, daß das Projekt ohne große Kosten durchgeführt werden könnte.

Die Stadt der Russen und Chinesen.

Charbin.

Das mandchurische Babylon.

Die Mandchurei ist ein Land mit sprunghafter Entwicklung. In 30 Jahren hat sich ihre Bevölkerung mindestens verdreifacht. Mandchus bilden heute eine kleine Minderheit; von Süden sind viele Millionen Chinesen in das Land gedrückt, von Südosten und Osten kamen Hunderttausende Koreaner und Japaner, und von Norden kamen die Russen. Die Städte in der Mandchurei sehen verschieden aus, je nachdem, welche Gruppe von Einwanderern sie gebaut hat. Russisch ist vor allem Charbin, die wichtigste Stadt in der nördlichen Mandchurei, ein abenteuerlicher Ort, der erst vor wenigen Jahrzehnten entstanden ist und jetzt vielleicht 400 000 Einwohner hat. Ein Drittel sind Russen.

Um den Charakter dieser Stadt zu erkennen, muß man zunächst wissen, welche Russen dort wohnen. Bolschewiken oder Monarchisten? In Charbin sind beide Gruppen vertreten. Als die Koltschakarmee immer weiter vom Ural weg gedrängt wurde und sich vor den anrückenden Kommunisten immer weiter nach Osten zurückziehen mußte, löste sie sich schließlich in kleinere Trupps auf, die die chinesische Grenze überschritten. Noch heute leben die Jarenoffiziere in chinesischen und mandchurischen Städten, in Mukden, Peking und Schanghai. Aber besonders viele haben sich in Charbin niedergelassen, wo sie als Buchhalter und als Stallknechte, als Kaufleute oder als Gastwirte ihren Unterhalt verdienen. Und dann gibt es Emigranten, bei denen nicht so klar ist, wovon sie leben. Diesen Russen stehen die Bolschewiken gegenüber, die als Ingenieure und als Beamte mit der Leitung der Dschinesischen Eisenbahn betraut sind. Zwischen beiden Gruppen hat es oft Reibereien gegeben, vor allem damals als China die Dschinesische Bahn mit Gewalt übernehmen wollte, und als ein Krieg gegen die Sowjetunion bevorzuziehen schien.

In der Verwaltungstadt rings um den Bahnhof, wo ganz europäische Häuser stehen, wohnen besonders viel Russen. Russen und Chinesen bevölkern auch den Stadtteil Pristan am Sungarifluß, diese Handelsstadt, die das wirtschaftliche Zentrum der Nordmandchurei bildet. Dort werden Pelze gehandelt und Sojaprodukte, Getreide und Stoffe, Holz und Leder. Wichtig ist auch der Viehhandel. Die Japaner haben sich in diesem Stadtteil in der letzten Zeit breit gemacht.

Und dann gibt es die schmutzige Chinesenstadt, in der noch der Wanderbarbarier durch die Straßen zieht, mit einer langen Stange über der Schulter. Korn hängt der Stuhl, hinten baumelt ein Korb mit den Werkzeugen. Wer sich rasieren lassen will nimmt irgendwo Platz, und dann fährt ein acht Zentimeter breites Messer mit wunderbarer Leichtigkeit über das Gesicht, sodas man nicht umhin kann, die Geschicklichkeit dieses umherziehenden Künstlers zu bewundern.

Charbin war schon vor dem Krieg ein Treffpunkt der Abenteuerer. Kaufmannhändler, Kuppler, zweifelhafte Existenzen der ganzen Welt sammelten sich dort, um Geschäfte zu machen und sich auf ihre Weise zu vergnügen. Die Spielclubs waren stets überfüllt, es wurde getrunken und gewürfelt. Die russischen Offiziere waren große Spieler und auch sonst lebenslustige Herren. In ihren prächtigen Uni-

formen machten sie nachmittags, um die Teestunde, beim Korso viel Staat, und die internationale Halbwelt ließ sich gerne für einige Zeit auch in Charbin nieder. Diese Offiziere wurden von Schiebern abgelöst, die nicht weniger vergnügungslustig waren und aus dem Umweheln von Rubeln in Dollars oder Yen oder chinesisches Gold genügend Gewinn zogen, um sich etwas leisten zu können. Heute handelt man in Charbin mit Gewehren und Maschinengewehren, mit Munition und mit Nachrichten über Truppenbewegungen, mit allem, was in der Etappe eines Kriegsschauplatzes begehrt wird. Es ist eine Atmosphäre von Schiebern und Spionage, von gegenseitigem Mißtrauen und grundsätzlicher Bereitschaft, auch mit dem Gegner einmal ein Geschäft abzuschließen, wenn es nur Gewinn abwirft. Freilich lastet über dem Ganzen ein Gefühl der Unsicherheit, denn die Masse der chinesischen Kulis ist nationalistisch, dabei aber kommunistischen Einflüssen zugänglich. Man weiß nicht, wie lange man seines Lebens in Charbin noch froh werden kann. Außerdem ist die Aussicht, Kriegsgebiet zu werden und Kämpfe zwischen russischen Truppen und japanischen Expeditionsheeren in nächster Nähe zu erleben, sehr ungemütlich.

Gerichtssaal.

Der Schultheiß-Direktoren-Prozeß.

Kagenellenbogen schildert seine Transaktionen.

Berlin, 29. Jan. Unter starkem Andrang von Schaulustigen begann heute in Moskau der Prozeß gegen die Schultheiß-Direktoren **Ludwig Kagenellenbogen**, **E. Benzlin**, **Dr. Walter Soderheim**, **Ernst Kulman** und **Kuboff Junke** vor der Großen Strafkammer. **Kagenellenbogen** erklärte auf die Frage des Vorsitzenden: „Ich fühle mich unschuldig.“ Er schilderte dann seinen Entwicklungsgang und seine Geschäftsbeziehungen.

Vorsitzender: Mit welchem Kapital arbeiteten Sie im Jahre 1921?

Kagenellenbogen: Soweit ich das aus dem Kopfe sagen kann, mit 8 bis 10 Millionen M.

Der Angeklagte äußerte sich, wie es zur Beteiligung seiner Firma an der Brauerei Schultheiß-Kagenellenbogen-A.G. kam. Wir hatten 1928 bei den Ostwerken Rille Reserven von 45 Millionen. Nicht erwarten konnte man, daß, als im vorigen Jahre Deutschland nicht mehr zahlen konnte, nun erst die große Krise anfang, während man annehmen mußte, daß jetzt eine Entlastung eintreten würde. Die Banken haben die Lage ebenso betrachtet. Deshalb kam auch das Holland-Konjunktions zustande. Kagenellenbogen schilderte dann das Zustandekommen des Danatkonjunktions, wobei er erklärte, daß sich damals an der Börse sogen. organisierte Sturmkommandos gebildet hätten, die durch Spekulationen Großunternehmungen erschütterten wollten. Die Stützungsaktionen hätten den Zweck gehabt, diese Angriffe abzuwehren. Bezüglich des kleinen Danatbank-Konjunktions erklärte der Angeklagte, daß er sich auch für seine Person an diesen Verläufen beteiligt habe. Soderheim sei in großen Zügen über diese Transaktionen informiert gewesen.

In der Nachmittags-Sitzung des Prozesses gegen die Schultheiß-Generaldirektoren wurde der Angeklagte **Kagenellenbogen** weiter vernommen. Er äußerte sich ausführlich über die Gründe, weshalb dem Aufsichtsrat von den Konjunktionsgeschäften und den daraus erwachsenden Verpflichtungen für Schultheiß keine Mitteilung gemacht worden sei. Die maßgebenden Herren im Aufsichtsrat seien Bankdirektoren gewesen, die mehr das Interesse ihrer Banken als das der Gesellschaften im Auge hätten. Er sei daher der Meinung gewesen, daß die Verantwortlichkeit, dem Aufsichtsrat Mitteilung zu machen, zu groß sei. Sie hätten geglaubt, im Interesse des Konzerns zu handeln, wenn sie keine Mitteilung machten.

Dr. **Soderheim** erklärte, wenn man den Aufsichtsrat benachrichtigt hätte, wäre es zu einem Ruin gekommen und die Gesellschaft wäre vernichtet worden.

Nach Vernehmung der Angeklagten **Benzlin** und **Junke** wurde die Verhandlung auf Montagfrüh vertagt.

* Der Zusammenbruch einer Genossenschaftsbank vor Gericht. Gegen den Bankdirektor **Valentin Schöneberger** von der vor längerer Zeit zusammengebrochenen Allgemeinen Spar- und Kreditbank in Frankfurt a. M. wird seit 25. Januar vor dem Großen Frankfurter Schöffengericht wegen genossenschaftlicher Untreue und Konkursvergehens verhandelt. Dem Angeklagten wird zum Vorwurf gemacht, durch riskante Geschäftsgänge die Bank ruiniert zu haben. Staatsanwaltschaftsrat **Dr. Wiser** beantragte am Freitag sechs Monate Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe. Der Angeklagte, der auch Vorstand des Bankvereins war und sich mit Gratifikationen auf 30 000 M. jährlich hand, habe anscheinend auch eigene Interessen in den Vordergrund gestellt. Schon 1926, als die Bank eben anfang, einen Aufschwung zu nehmen, baute er schon eine Villa mit einem Schwimmbad. Das Schuldkonto des Angeklagten sei, daß nach vier Jahren die Später um ihr Geld kamen und der Aufsichtsrat erhebliche Einbußen hatte. Der Angeklagte wurde wegen genossenschaftlicher Untreue zu drei Monaten Gefängnis und 500 M. Geldstrafe und wegen falscher Kontoführung zu 500 M. Geldstrafe verurteilt. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte in den Jahren 1926 bis 1928 fortwährend sich der genossenschaftlichen Untreue als Bankleiter schuldig machte.

* Das Todesurteil gegen die Hammersteiner Giftmörderin rechtskräftig. Leipzig, 28. Jan. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts bestätigte heute das Todesurteil des Schwurgerichts Berlin, vom 9. 11. vorigen Jahres gegen die 54 Jahre alte Frau **Bertha Klamm**, die ihren vierjährigen Neffen im Jahre 1920 im Flüchtlingslager Hammerstein mittels Keesalz vergiftet hatte.

* Schwere Zuchthausstrafe für Spionage. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau, verurteilte den 23jährigen früheren Reichswehrangehörigen **Lehder** wegen Verbrechens gegen § 1 des Spionagegesetzes einschließlich einer Gefängnisstrafe von acht Monaten, die er wegen Fahnenflucht erhalten hatte, zu insgesamt 6 1/2 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Mitangeklagt wegen Verbrechens gegen § 6 des Spionagegesetzes war der Obergefreite **Pannwig** aus Malsch, der zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Beide Angeklagte waren Angehörige der Reichswehr in Oppeln.

Das Chlorodont-Mundwasser ist hochkonzentriert und von herrlich erfrischem Pfefferminzgeschmack, Präpate 1 Mark, wie die berühmte Chlorodont-Zahnpaste. Unter-Vorkriegspreis.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Inhalt und Inhalt: **A. Kersch**; für Anzeigen, Stabnachrichten und den Wöchigen Schriftteil: **S. Oetzel**; für die Anzeigen und Belagungen: **H. Dornau**; Druck: **Wiesbadener Tagblatt**. Druck und Verlag des **Wiesbadener Tagblattes** in Wiesbaden.

Der Sport des Sonntags.

Fußball.

Süddeutsche Meisterschaft. Gruppe Nordwest.

Birmasens: FK. — Eintracht Frankfurt.
Worms: Wormatia — SV. Waldhof!
Kranfurt: HSV. — HSV. 1905 Mainz.
Mannheim: VfL. Neckarau — FB. Saarbrücken.

Nachdem es Eintracht Frankfurt am Vortag nicht gelungen ist, der Konkurrenz davonzulaufen, muß die Elf die kommenden Spiele mit volstem Kräfteinsatz bestreiten und Zug um Zug die Spitzenposition verstärken. In Birmasens wird sie morgen einen kampferprobten Gegner finden, der den Frankfurtern schon einmal eine unangenehme Überraschung bereite. Eintracht wird nicht ohne Sorgen dem Spielausgang entgegensehen, wenn auch vieles für einen doppelten Punktgewinn spricht. Wormatia Worms, die als erste Hessenvertretung zu Siegesehren gelangt ist, hofft auf eigenem Platz gegen den SV. Waldhof wenigstens ein Unentschieden erkämpfen zu können. Zweifellos verfügen die Gäste im Angriff und in der Halbfreihe über stabilere Fronten, so daß schon Wormatia eine besonders gute Leistung vollbringen müßte, wenn ihre Aktionen den gewünschten Erfolg haben sollen. Koch schwerer hat es der HSV. 1905 Mainz in Frankfurt beim HSV. Durch den Abgang Scherms hat die Meisterschaft ungemein viel an Durchschlagkraft eingebüßt. Es scheint, daß ihr auch in Barmheim kein Punktgewinn blüht. Gespannt ist man auf das Abschneiden des FB. Saarbrücken in Neckarau. Der schöne Teilsieg der Saarländer am vergangenen Sonntag in Frankfurt hat diese Mannschaft etwas mehr in den Mittelpunkt der kommenden Ereignisse rücken lassen, nachdem man sich auch von der nicht unbedeutenden Qualität des ihr zur Verfügung stehenden Spielermaterials überzeugt hat. Dagegen war der Gesamteindruck des VfL. Neckarau trotz seiner derzeitigen günstigen Situation nicht restlos günstig, so daß morgen der Kampverlauf in Mannheim als völlig offen erscheint.

Um den süddeutschen Pokal. Main-Hessen:

Wiesbaden: SV. — SK. Rot-Weiß Frankfurt!
Hann: FK. 1893 — Alemannia Worms.
Kassel: SpVgg. — Union Niederrad!
Langen: FK. — VfL. Neu-Isenburg.
Berch: Olympia — Kickers Offenbach.
Ueberach: Viktoria — Germania Bieber.

Mit Ausnahme des Tabellenführers Alemannia Worms spielen morgen die Hosenvereine zu Hause. Die Wormser haben nichtsdestoweniger gute Aussichten auf Spielgewinn, denn Hann u 1893 gilt als eine weiterentwickelte Mannschaft, die auf eigenem Platz über die spielschwache Viktoria Ueberach nur zu einem knappen Siege kam. Alemannia müßte schon sehr unter Form sein, wenn sie gegen den Maincortreter erfolgreich bliebe. SpVgg. Kassel hat sich mit der spielfarken Union Niederrad auseinandersetzen, die zur Zeit höher eingeschätzt wird als SK. Rot-Weiß Frankfurt, der vor acht Tagen die SpVgg. schlug. Die Kasseler dürften daher wohl schwerlich etwas erreichen. Bessere Chancen darf man dagegen dem FK. Langen zubilligen, der bei seiner derzeitigen Verfassung ein gutes Ergebnis gegen den VfL. Neu-Isenburg herauszuholen müßte. Auch Olympia Berch wird sich gegen die Offenbacher Kickers tapfer schlagen. Allerdings ist der Spielausgang vollständig ungewiß. In Ueberach tritt Germania Bieber an, die nach dem neuen Urteilspruch im Falle Tischer für den HSV. Heusenstamm eingetragenen ist. Bei etwas Glück kann Viktoria einen Punkt retten.

SV. Wiesbaden — SK. Rot-Weiß Frankfurt.

Großkampftag in Wiesbaden! Der morgen hier gastierende SK. Rot-Weiß Frankfurt hätte mit seinem internationalen Torwart Kref und seinem glänzenden Sturmführer Kuf auch ohne den Spannungsteiler der Pokalvorentschcheidung, die mit diesem Treffen fällt, allein schon genügt, um das einheimische Publikum in Scharen nach der Frankfurter Straße zu locken. Wir wissen hier alle, daß der weit und breit bekannte Frankfurter Verein, der lange Zeit als der künftige Mainzweite galt, vor kurzem eine schwere spielerische Krise durchmachte, die verschiedene Niederlagen (z. B. gegen Alemannia Worms) verurteilte. Wie der Sieg in Kassel aber bewies, haben sich die Frankfurter zu einer schlagkräftigen Einheit wieder gefunden, die auf Grund ihres außerordentlichen Könnens morgen mit

Kref; Hofmeister, Sand; Rodenseller, Bed. Dietermann; Kraus I., Diegel, Kuf, Butroni, Winkler

als Favorit des morgigen Tages gilt. Es wird wieder vor allen Dingen an der Entschlossenheit des Wiesbadener Quintetts liegen, ob sich der SV. eine günstige Ausgangsstellung für den weiteren Verlauf der Pokalkämpfe sichern kann oder nicht. In der Aufstellung Wolf; Lehmann, Debus; Neumann, Habermann, Linn; Schalmeyer, Briel, Sed, Rühl und U. Klein wird die Blaufelblich wieder schöne technische Leistungen aufzuweisen haben, die denen des Gegners nicht viel nachsehen werden. Mit einem feinen Spiel, das um 2.30 Uhr beginnt, ist auf alle Fälle zu rechnen.

Weitere Pokalspiele: Teutonia — DSV. München, Schwaben Augsburg — Wader München, Jahn Regensburg — USC. Nürnberg, Phönix Karlsruhe — Kickers Stuttgart, Sportfreunde Eßlingen — Germania Brötzingen, Union Bödingen — SV. Feuerbach, Saar 1905 Saarbrücken — VfL. Mannheim, Phönix Ludwigshafen — FK. Idar, Sportfreunde Saarbrücken — SpVgg. Rundenheim.

Kreisliga, Kreis Wiesbaden.

SV. Flörsheim — SV. Dohheim!
SpVgg. Runkheim — Germania Weilbach.
Da die Behörde die Platzpette über den SV. Flörsheim austragen, kann dieser sein letztes Verbandspiel zu Hause austragen. Sein Glück, denn der SV. Dohheim läßt sich bekanntlich auf eigenem Platz nur schwer schlagen. So haben die Flörsheimer wieder bessere Aussichten, den SK. Opel Rüsselsheim einzuholen und es auf ein Entscheidungsspiel antommen zu lassen, obwohl sie auch jetzt nicht Spiel und Gegner leicht nehmen dürfen. Der Ausgang des Runkheimer Treffens ist dagegen unwesentlich, da in diesem Jahre kein Kreisligaverband absteigt.

Im Kreis Mainz finden folgende Platzierungskämpfe statt: **SV. Gonsenheim — SV. Breitenheim; Olympia Reiffenau — Jossia Wingen.**

A-Klasse, Gruppe Wiesbaden:

SpVgg. Wiesbaden — SpVgg. Bischofsheim; Kickers Wiesbaden — SV. Ginsheim; SK. Dohheim — SK. Nassau Wiesbaden; Germania Gulsburg — FB. Sonnenberg-Rambach; Borussia Kassel — SpVgg. Hochheim.

Der neue Meister SpVgg. Hochheim begibt sich morgen ohne große Bedenken nach Kassel, da ihm auch eine noch so gute Leistung der dortigen Borussia nichts mehr anhaben kann. Letztere wird sich sicherlich sehr anstrengen, um in der Tabelle weiter vorzustoßen. Für die Spielvereinigung Wiesbaden geht es darum, den 2. Platz unter allen Umständen zu halten, der in Gefahr wäre, wenn die beiden Punkte morgen an die spielfarken Bischofsheimer, die um 10.30 Uhr auf dem SpVgg.-Platz an der Lessingstraße antreten, verloren gingen. Man wird mit einem scharfen Kampf und wohl auch mit einem Sieg der in verbesserter Aufstellung antretenden einheimischen Elf rechnen können. Der Angriff der Kickers wird im Treffen gegen den SV. Ginsheim mehr zeigen müssen, als am vergangenen Sonntag, wenn die Punkte in Wiesbaden bleiben sollen. Auch hier muß mit einer Neuformierung der Blaufelblich gerechnet werden. Anstoß um 10.30 Uhr auf dem Kickersfeld (Ezerzierplatz). In Dohheim stehen sich auf dem Waldsportplatz zwei alte Rivalen, Sportklub und SK. Nassau, um 2.30 Uhr gegenüber. Letzterer wird wohl die zur Zeit einheimischere Elf mitbringen. Ob dieser Umstand jedoch ausschlaggebend sein wird, bleibt abzuwarten. Wie verlautet, haben Gebr. Kickers den Dohheimer SK. verlassen. FB. Sonnenberg-Rambach sollte Germania Gulsburg nicht unterschätzen, zumal letztere vor acht Tagen mit einem überraschenden Ergebnis aufwarten konnte.

A-Klasse, Gruppe Rheingau:

HSV. 1908 Schierstein — SpVgg. Eltville; SV. 1919 Biebrich — FK. Riedrich; FK. Erbach — SK. Bad Schwalbach; SV. Hattenheim — Schwarz-Weiß Rüdelsheim; FK. Detrich — SV. Nauenthal; SV. Eibingen — FK. Lorch.

Um 2.30 Uhr erwartet der HSV. 1908 Schierstein seinen eigentlichen Hauptgegner aus den Verbandspielen, SpVgg. Eltville, die nur durch eine Reihe widriger Umstände in dem Meisterschaftswettbewerb zurückgefallen ist. Die Einheimischen werden durch eine große Leistung demonstrieren wollen, daß sie ihren Meistertitel zu vollem Recht führen. Ein Sieg über die Rheingauer Gäste würde daher diese Feststellung ungemein erleichtern. Das Vorpiel in Eltville endete bekanntlich unentschieden 1:1. Auf den Ausgang dieser Partie darf man mit Recht sehr gespannt sein. Das Spiel beginnt nachmittags 2.30 Uhr auf dem Platz an der Dohheimer Straße. Die Schiersteiner Mannschaft: Weber, Diefer, Kei; Reuter, Groß, Schäfer; Groth, Junf, Fontaine, Gohmann, Lieser. — Auch der SV. 1919 Biebrich steht vor einer ersten Aufgabe, denn es gilt den auf dem 2. Tabellenplatz rangierenden FK. Riedrich zurückzudrängen. Das Ziel kann nur nach Ausbietung aller Kräfte erreicht werden, d. h. die Einheimischen müßten den 11. Sieg an ihre Farben besten. — SV. Bad Schwalbach dürfte sich in Erbach durchsetzen, ebenso sind SV. Hattenheim, FK. Detrich und SV. Eibingen in Front zu erwarten.

Untere Mannschaften: Die 2. Garnitur des HSV. 1908 Schierstein tritt um 12.30 Uhr der gleichen Elf der SpVgg. Eltville zum Verbandspiel gegenüber. Sportvereins Reserve erhielt eine kombinierte Mannschaft der Kickers zum Privatpielgegner. Das Treffen findet vor dem Pokalplatz auf dem Sportplatz Frankfurter Straße statt. Spielvereinigung (2. M.) hat um 9 Uhr vormittags SV. Bischofsheim (2. M.) zu Gast.

Weitere Spiele:

Heute Samstag, nachmittags 3 Uhr, findet auf dem Ezerzierplatz (Tribünenseite) ein Privatpiel der beiden stärksten A-Mannschaften unseres Bezirks statt. Es stehen sich der Konnenhof-Pokalsteiger Sportverein Wiesbaden mit Schatter; Hoffinger, Rauch; Salotter, Maurer, Boigt; Rantel, Rühl I., Müller, Lind, Klauer, und der 2. Pokalsteiger SK. Nassau, der gleichfalls in härtester Besetzung antritt, gegenüber. Eine sehr interessante Partie, zumal auf Seiten des SV. Kräfte mitwirken, die, wie der ehemalige Repräsentative Rauch, noch vor kurzem Stütze der 1. Mannschaft waren.

Polizei-SV. Wiesbaden empfängt am Sonntagvormittag um 10.30 Uhr in der Aufstellung Vape; Michel, Hamn; Daub, Franke, Jaspers; Hoffinger, Herbert, Rühl, Hoffmann und Keufing, also mit der stärksten Vertretung, die komplette Elf des Post-SV. auf dem Platz an der Postunterkunft in der Gersdorffstraße. Auf dem Kampverlauf dieser Freundschaftsbegegnung darf man sehr gespannt sein. Vor dem Spiel der 1. Mannschaften treffen sich die 2. Mannschaften der Polizei und des SK. Nassau.

Jugend: Sportverein spielt mit der A 1 und A 2 Jugend in Kassel gegen SpVgg. Die SV. Schüler tragen in Detrich das fällige Verbandspiel aus, das für die Wiesbadener eine große Bedeutung besitzt. Die 1. Jugend des SK. Dohheim erwartet um 4 Uhr auf dem Waldsportplatz die Jugendlief des SV. Bad Schwalbach; vormittags um 11 Uhr spielen auf dem gleichen Platz die Dohheimer Schüler gegen die Reichsbahn-Schüler. Letzte Ergebnisse des SK.: Opel Rüsselsheim (Jugend) — SK. Dohheim (Jugend) 1:3; Siegfrieds Schüler — SK. Dohheim Schüler 1:4. — Spielvereinigungs erste Schülerelf absolviert mit guten Aussichten ihr fälliges Verbandspiel gegen die gleiche Garnitur des HSV. 1902 Biebrich. Anstoß um 1 Uhr an der Lessingstraße. SpVgg. 2. Schüler haben mit der Schülerelf des SK. Siegfried eine Partie um 1 Uhr auf dem Sportplatz Gersdorffstraße vereinbart. SpVgg.-Jugend steht der spielfarken B-Jugend des Post-SV. um 10 Uhr auf dem Ezerzierplatz (Tribünenseite) gegenüber. Hier müssen die SpVgg.-Jungens alles aus sich herausgeben, um ehrenvoll abzuschneiden. Auf dem Kickersplatz spielen vor dem A-Klassenpiel (Kickers gegen Ginsheim) die Jugend des Blauvereins gegen die 1. Jugend des SV. 1919 Biebrich. Alle genannten Jugendtreffen verlangen zahlreiche Beanspruchung seitens des Publikums.

Post-SV.: 9-12.30 Uhr: Jugend- und Schüler-Wettspiele auf dem Ezerzierplatz (Tribünenplatz).

Handball D. T.

Um die Kreismeisterschaft Mittel-Rhein. Gruppe D I:

Eintracht Wiesbaden — Tu. 1846 Biebrich.
Tgd. Rüdelsheim — Tgd. U. Niederbach.
Tu. Bickenbach — Tu. Herrnsheim.
Tu. Lampertheim — Tu. Arheilgen.

Morgen werden die ersten Entscheidungen im Mittelrheinkreis erwartet. Aller Voraussicht nach wird sich die Tgd. Rüdelsheim zu Hause gegen die Tgd. U. Niederbach behaupten, nachdem sie das Vorpiel bereits knapp für sich entscheiden konnte. Auch Tu. Herrnsheim müßte sich nach Kampf in Bickenbach durchsetzen, obwohl man gerade in diesem Treffen eine außergewöhnliche Leistung der Blaufelblich erwartet. Ein Unentschieden genügt schon dem Bezirksmeister, um sich für die nächste Runde qualifiziert zu haben. Der Tu. Lampertheim wird auch im Rückspiel den Tu. Arheilgen schlagen und zu den nächsten Entscheidungen avancieren.

Eintracht Wiesbaden — Tu. 1846 Biebrich.

Nach dem unentschiedenen Ausgang der Groß-Wiesbadener D. T.-Begegnung ist man auf das wichtige Retourwettspiel, das morgen um 3 Uhr auf der städtischen Kampfbahn „Kleinfeldchen“ seinen Anfang nimmt, besonders gespannt. Zweifellos gilt auch jetzt wieder der Biebricher Vertreter als Favorit, zumal die Wiesbadener Eintrachtler auf auswärtigen Plätzen bessere Spiele hinulegen pflegen, als zu Hause. Trotzdem ist der Sieg der Gäste noch lange nicht unterschrieben. Die Gäste erscheinen in härtester Aufstellung. Eintracht greift auf Engelhaupt; Fuchs, Stein; Dehse, Kleinert, Wessel; Zimmerschied, Ries, Friedrich, Geipel, Ziegen zurück.

Gruppe Nord: Tgl. Oberburg — Tgd. Nieder-Koben; Turn- und Festklub Frankfurt — Tgd. Rüdelsheim; TSV. Fachsenheim — Jahn/Grün-Weiß Frankfurt; Tgl. Offenbach — Tu. 1860 Waffenburg — Gruppe Süd-west: Griesborn-Koblenz — Mülheim; Tu. Obermendig — Trier-Pallien; Tu. Tiefenstein — Tu. Saarbrücken-Mallstatt.

Um die Gaumeisterschaft in Süd-Kassau stehen sich morgen um 11 Uhr in Schierstein auf dem Platz des HSV. 1908

Tgl. 1889 Biebrich — Tu. Eibingen

im Entscheidungsspiel gegenüber. Beide Vereine haben Vor- und Rückspiel hinter sich gebracht. Sie endeten im toten Rennen, denn Tu. Eibingen gewann zu Hause mit 6:3, während die Tgl. Biebrich ihr Heimspiel mit 7:3 für sich entschied. Diesmal erwartet man abermals die Biebricher Elf in Front, die sich damit zu gleicher Zeit den Aufstieg in die Kreisliga erkämpft hätte.

Privatspiel: Um 1.45 Uhr trägt Eintracht Soma auf Kleinfeldchen ein Wettspiel gegen die 3. Mannschaft des Tu. 1846 Biebrich aus. Turnerbund hat keine Spielabschlüsse getätigt.

Leicht-Athletik.

Beim Altonaer Hallensportfest am Samstagabend weist der Sprintdreikampf die beste Besetzung auf, die augenblicklich in Deutschland möglich ist: drei Sportler, Jonath, Körnig, Borchmeyer, und drei Turner, Pflug, Bent und Lammers. In den Mittelstrecken ist Dr. Pelger am Start. Am Kugelstoß und Hürdenlauf nimmt der deutsche Zehnkampfstreiter Sievert teil.

Radspport.

Beginn des 5. Frankfurter Sechstagerrennens.

Am Freitagabend begann das 5. Frankfurter Sechstagerrennen. Das einleitende 100-Runden-Punktfahren sicherte sich der Frankfurter Klein. Dann wurden noch kurzer, beifallsfreudig aufgenommener Vorstellung die zwölf Paare auf die 145 Stunden lange Reise geschickt. Bis zur ersten Wertung um 10.30 Uhr blieb das Feld geschlossen. Die Spurts gewannen: van Kempen, Dinale, Becht, Tieg, Schön und Kroll. Während der Wertung kam es zu der ersten Jagd, in deren Verlauf Kroll/Maldorn, Charlier/Deneef und Rauch/Hürtgen eine Runde gewinnen konnten. Um 11 Uhr ereignete sich durch einen Reifenschaden von Becht ein Massensturz, so daß das Rennen vorübergehend neutralisiert werden mußte. In der ersten Stunde wurden 38,760 Kilometer zurückgelegt, wobei sich um 11 Uhr folgender Stand ergab: 1. Kroll/Maldorn 8 P., 2. Charlier/Deneef 7 P., 3. Rauch/Hürtgen 2 P.; eine Runde zurück: 4. van Kempen/Braupening 10 P., 5. Jims/Schor 10 P., 6. Schön/Tieg 8 P., 7. Dinale/Göbel 6 P., 8. Becht/Detrich 5 P., 9. Reggini/Sovergini 4 P., 10. Dülberg/Wietje 3 P., 11. Manthen/Schäfer 2 P., 12. Wambst/Broccardo 0 P.

Schnebericht

Ort	Wetter	Temperatur	Windrichtung	Windgeschw.	Schneehöhe	Schneefestigkeit	Sportmöglichkeiten
Tannus	—	+1	—	—	—	—	Eisbahn gut
St. Felldberg	—	—	—	—	—	—	—
Ernenberg	better	—	—	—	—	—	—
Schwarzwald	—	—	—	—	—	—	—
Schneegarten	—	—	—	—	—	—	—
Bühlstein	better	0	15 cm	—	durchbrechen	—	St. u. Kob. mögl.
Felldberg	—	+4	25 cm	—	verharzt	—	St. u. Kob. gut
Schausland	—	+1	5 cm	—	durchbrechen	—	St. u. Kob. festm.
Darj	—	+3	—	—	—	—	Eisbahn gut
Schierke	—	—	—	—	—	—	—
Hahnenflee	—	—	—	—	—	—	—
Alpen	—	—	—	—	—	—	—
Germsch-Pari.	—	-4	2 cm	—	durchbrechen	—	nur Eisb. mögl.
Went-Steuzed	—	-6	60 cm	—	Autoverhnee	—	St. u. Kob. gut
Wegtesgaden	—	-4	—	—	—	—	keine
Bad Tölz	—	-2	—	—	—	—	—
Oberradof	—	-5	7 cm	—	verharzt	—	St. u. Kob. mögl.
Oberlaufert	—	-6	20 cm	—	frischnee	—	St. u. Kob. mögl.
Orschberg	—	+2	10 cm	—	verharzt	—	—
Schneesternb.	—	-1	220 cm	—	—	—	St. gut
Tirol	—	—	—	—	—	—	—
St. Anton a. N.	—	-3	15 cm	—	—	—	St. mögl., Kob. g.
St. Christoph	—	-4	30 cm	—	Autoverhnee	—	St. mögl.

Leibgardist bei Al Capone.

Die Aufzeichnungen des Jack Bilbo.

Schlut. (Nachdruck verboten.)

Für mich war es selbstverständlich, mit Moran, mit Kieffo, mit der Polizei zu kämpfen, aber die Möglichkeit, ohne eigene Schuld in Verdacht zu kommen und unter dem Verdacht zu sterben, wie jener arme Leo, fand plötzlich in entsetzlichen Farben vor mir. Ich hatte keine Lust, diese Gedanken auszusprechen. Würde ich denn, ob das nicht der erste Schritt zur Erregung jenes Verdachtes gewesen wäre, den ich auf keinen Fall erregung wollte? Es war schon arg genug, daß ich auf Gedanken in mir aufstiege. Sobald sie sich aber einmal eingestellt hatten, kam ich nicht mehr von ihnen los, und ich hatte Augenblicke, da ich das Gangsterleben, das ich bis dahin als eine Folge von aufregenden, aber glänzenden Abenteuern gesehen hatte, nun in düsteren Farben zu sehen begann.

Und dann geschah es, daß Capone bei meinem nächsten Wochendienst die Frage an mich richtete:

„Du verstehst doch etwas von Weinen?“

„Ja, ein wenig.“

Er telephonierte mit jemandem, und wandte sich dann an mich:

„Du fährst also nach Paris?“

Ich hatte nicht geglaubt, daß mir der Abschied von den Jungens so leicht fallen würde.

Ich erhielt einen falschen Paß. In drei Tagen schiffte ich mich im Hafen von New York als Ritter Brown an Bord eines französischen Schiffes ein. Nach zehn Tagen landete ich in einem gutbürgerlichen Hotel in Paris. Was mich am merkwürdigsten beschäftigte, war, daß es hier keine Moran-Deute gab. Oder kannte ich sie bloß nicht?

Ein Verräter wird bestraft.

Meine Weisung war, herauszubekommen, wer unsere Sendungen den Hijackers verrät. Kurz vor meiner Abreise waren uns schnell nacheinander drei Sendungen geklapert worden. In unseren Reihen gab es keine Spione, zum mindesten nicht in Chicago. Das war die Annahme Capones. Die verratenen und geklaperten Sendungen kamen sämtlich aus Europa und zwar aus Paris. Es war anzunehmen, daß der Verräter dort war; es verstand sich ferner von selbst, daß er auch einen Helfershelfer in Amerika hatte. Unser Pariser Hauptvertreter und alleiniger Umläufer hieß Goldin. Von ihm kamen Capones französische Weine, Bordeaux, Burgunder und Sekt. Goldin hatte ein großes Büro in der Rue de Commerce. Ich wollte mir zunächst einmal diesen Mann unter die Lupe nehmen.

Ich ging in ein Restaurant in der Nähe seines Büros, bestellte Essen und Trinken. Ich ließ mir die Weinarte geben, da las ich: „Unser Haus bezieht alle seine Weine von der Firma Charmin.“ Ich ließ einen Chablis auffahren. Der Kellermeister mit der Kette um den Hals stand an meinem Tisch und entlockte lächelnd die Flasche.

Ich kostete den Wein. Er schmeckte vorzüglich.

„Sagen Sie mal“, fragte der Kellermeister, „dieser Wein schmeckt ja ausgezeichnet. Wer und wo ist die Firma Charmin?“

„Charmin? Das ist noch eines von den guten alten Häusern. Sie haben auch selbst große Weingüter, sowohl in Burgund wie

unten um Bordeaux herum. Übrigens gar nicht weit von hier, leicht zu finden.“

Nach dem Mittagessen fuhr ich schnell zu Charmin. Dem Direktor stellte ich mich als William Brown aus Liverpool vor. „Ich hätte vielleicht ein Interesse daran“, teilte ich dem liebenswürdigen Franzosen mit, „einen größeren Posten Ihrer Bordeaux-Weine für England zu kaufen.“

Verbindlich überreichte er mir eine Preisliste, ich blätterte diese Liste flüchtig durch und sagte ihm, ich würde mich mit meinem Kompagnon in Liverpool in Verbindung setzen und vielleicht morgen wiederkommen. Ich studierte die Preisliste in meinem Hotel dann noch genau durch und legte mir eine neue an, in der die Charmin'schen Preise um 50 Prozent unterboten waren. Mit dieser Liste ging ich zu Goldin.

Ein hochaufgeschossener, blonder, sehr elegant gekleideter Herr empfing mich und bot mir mit höflicher Gehe einen Stuhl an. Das war Goldin. Auch bei ihm trat ich als Ritter Brown aus Liverpool auf. Ich erzählte ihm, daß ich über einen großen Posten vorzüglicher Weine nachfrage. Die Firma meines Bruders sei in Konkurs geraten und ich sei nun in der Lage, ihm den Wein für die Hälfte des normalen Preises zu liefern. Er hatte nichts dagegen, am andern Tage einige Proben zu sehen. Nun, ich brachte sie ihm, er kostete und war zufrieden.

„Ritter Brown, wieviel können Sie mir davon liefern?“

„Ungefähr 1000 Kisten.“

Ohne Wimperzucken antwortete er: „Ich übernehme sie. Bezahlung nach Prüfung der Kisten, die in meinem Lager geschieht.“

Ich ging zu Charmin, kaufte 1000 Kisten zum regulären Preis und ließ sie gleich in einen von mir gemieteten Schuppen bringen. Ich hatte einen Stempel anfertigen lassen, der nichts enthielt als eine kleine Kofette. Ich ließ die Kisten im Schuppen öffnen, auf jede Weinflasche diesen Geheimstempel drucken und überdies noch an jeder Staniolkapsel einen kleinen Strich andringen. Ich wußte, daß die Etiketten bei Goldin nicht entfernt werden, denn unsere amerikanischen Kunden legen großen Wert auf Originalflaschen und Originaletiketten. Nach acht Tagen übergab ich die Kisten Monsieur Goldin. Er prüfte sie sorgfältig, dann übergab er mir einen Scheck.

Sofort schickte ich ein chiffriertes Telegramm an Capone.

Bald bekam ich die Antwort: „In Paris bleiben, abwarten. Gruß. Al.“

Sechs Wochen trieb ich mich in Paris herum und hatte nichts zu tun als mich zu amüßern. Bis endlich eines Tages ein neues Telegramm von Al Capone eintraf: „Goldin überführt. Schicke prompt Sendung, 800 Kisten zum vollen Preis. Erhalte Nachricht, daß Jack Diamond ebenfalls 800 Kisten mit Kofettenstempel erhalten. Behandle Goldin geeignete Weise. Gruß. Al.“

Ich ging sofort zu Monsieur Goldin. Er war hocherfreut, mich zu sehen, wollte wissen, ob ich nicht zufällig noch einen Posten Kontrahware für ihn hätte. Davon könnte ich sehr wohl die Rede sein, meinte ich und betrat mit Goldin sein Kabinett.

„Hören Sie mal“, sagte ich ihm dann, „ich habe eine fabelhafte Sache, einen großen Posten schottischen Whiskys, gleichfalls zum halben Preis. Können Sie morgen mit mir bei schönem

Wetter nach Liverpool fliegen? Wir müssen nämlich an Ort und Stelle abschließen.“

„Ritter Brown, lohnt es sich auch für mich?“

„Es sind ungefähr 12 000 Kisten.“

„Ja, dann lohnt es sich.“

Am andern Tag trafen wir uns am Flugplatz. Ich hatte ein kleines Privatflugzeug gemietet.

Wir stiegen ein, der Propeller springt an. Wir starten. Wir müssen schreien, um uns verständlich zu machen. Der Motor macht einen fürchterlichen Krach. Nur ein kleines Fenster verbindet die Kabine mit dem Führersitz. Ich habe mich so gelehrt, daß ich mit dem Rücken das Fenster zum Führersitz verbede.

Wir fliegen schon dem Kanal zu, als ich meinem Reisegefährten den Revolver unter die Nase halte und ihn zwingen, seinen Revolver mir zu übergeben. Er ist ziemlich erschaut. Ich gehe gleich zur Sache über:

„Ich bin Jack the Gunner, ich komme von Al Capone.“

„Der Teufel ist Ritter Brown. Dein Spiel ist aus. Du hast Al Capone betrogen, du hast Jack Diamond betrogen, du hast dir wohl gedacht, die beiden gegeneinander auszuspielen zu können. Das ist nun vorbei. Heraus mit der Sprache: wieviel hat dir Jack Diamond bezahlt für deinen Verrat und dafür, daß du ihm unsere Alkoholschiffe ausgeliefert hast?“

Als er keine Antwort zu geben, polierte ich ihm die Nase: „Scheckbuch heraus und das gesamte Guthaben auf einen Scheck geschrieben!“

„Zwölftausend Pfund Sterling“, hauchte er.

„So, so, zwölftausend Pfund? Wir wissen genau, was du bei der Westminsterbank liegen hast.“

Ich wußte es nicht, ich klopfte nur auf den Busch, konnte mir aber denken, daß er nicht freiwillig die richtige Summe nennen würde. Als er sah, daß ich meinen Revolverhahn spannte, stellte er einen Scheck auf achtundzwanzigtausend Pfund Sterling aus.

Englands Küste war in Sicht. Ich reichte dem Piloten durch das Fenster einen Zettel, daß er nach Croydon fliegen möge. Bald darauf landete die Maschine. Wir stiegen aus und fuhrten zusammen zur Westminsterbank, wo ich den Scheck einlegte. Dann ließ ich Monsieur Goldin laufen. Der Fall war für mich erledigt.

Als ich abends im Londoner Savoy-Hotel in einem Klubjessell meine Zigarre rauchte und die Abendzeitungen las, war ich höchst erschaut über ihre Schlagzeilen:

Mysteriöser Mord an einem Franzosen.

Der bekannte französische Weinhändler Monsieur Goldin, der erst heute mittag in einem Privatflugzeug in London in Gesellschaft eines unbekanntes Mannes eintraf, ist nachmittags 5 1/2 Uhr in seinem Hotelzimmer mit einer Schußwunde tot aufgefunden worden. Ein Raubmord scheint nicht in Frage zu kommen, da sämtliche Wertgegenstände bei der Leiche vorgefunden wurden. Der Browning Nr. 21 743, aus dem der tödliche Schuß abgegeben wurde, lag neben der Leiche. Ob ein Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. In Betracht der glänzenden Verhältnisse, in denen Herr Goldin lebt, erscheint dies jedoch unwahrscheinlich. Fingerabdrücke wurden an der Waffe nicht gefunden. Vom Täter keine Spur.

Ende.

Benutzen Sie die Gelegenheit!
Eine Anzahl zurückgesetzter Artikel werden zu jedem annehmbarem Preis verkauft.
Meine Schaufenster zeigen nur eine kleine Auswahl davon.
L.D. JUNG Kirchgasse 47, Ecke Mauritiusplatz

Städtisches Gymnasium und Realprogymnasium Oberlahnstein.
Anmeldungen von Knaben und Mädchen für alle Klassen zum neuen Schuljahr, sind möglichst frühzeitig mündlich oder schriftlich an den Direktor zu richten. Sprechstunden täglich 12-13 Uhr. Beisitzungen sind Geburts- und Impfschein sowie das letzte Schulzeugnis, für Mädchen außerdem ein ärztliches Gesundheitszeugnis. Anmeldebüro für Mädchen 24. Februar.
Für auswärtige Schüler Unterkunft und Verpflegung in guten Familien für katholische Schüler auch in dem unter geistlicher Leitung stehenden Collegium Carolinum.
Oberlahnstein, 28. Januar 1932. F679
Dr. Köhm, Studiendirektor.

Fortsetzung
ber
Konturs-Versteigerung
von
Schuhwaren und Herrenwäsche
aus den Kontursen H. Th. Stein u. Rheinische Wäschefabrik, im Auftrage des Kontursverwalters am
Montag, den 1. Februar
vormittags 9 1/2 Uhr
beginnend, durchgehend ohne Pause in meinem Versteigerungssaal
23 Schwalbacher Straße 23
meistbietend gegen Barzahlung.
Wilhelm Helfrich
beeidigter öffentlich angelegter Auktionator
beeidigter Taxator
Tel. 22941 Schwalbacher Str. 23 Tel. 22941
Altestes, reell und sachmännlich geleitetes Unternehmen.

Agolf. Sapping's Glycerin-Extrakt
Glycerin-Extrakt entfernt die Harnsäure aus dem Körper. Ganz überraschende Erfolge werden berichtet. 1 Schachtel (ausreichend für 1-2 Monate) M. 1.50. Nur in Apoth. Herst. u. Verf.: Schützenapoth., Münch., Schützenstr. 2
Schäpfer-Apoth., Dr. H. u. Verf., Schützenapoth., Launus-Apoth., Theresien-Apoth., Wagner-Apoth., Wiesb.-Dieblich.

RAUS
mit der Ware
Notzeit-Preise

Rücksichtslos abgebaute Preise
Beeilen Sie sich. Ein Kauf dieser Angebote ist für Sie Gewinn!

Zu **SCHUH-KUHN** laufen, zu neuen Preisen kaufen!

Damen-Strassen-Spangen-Schuhe schwarz Roßchev., 36-41 **2.90**

Damen-Strassen-Spg.-Schuhe echt Nubukleder, 36-41

Damen-Strassen-Spg.-Schuhe echt Lackleder, 36-41

Herren-Rindbox-Halbschuhe braun, schwarz oder Lackleder

Damen-Boxkalf-Spg.-Schuhe braun oder schwarz **4.90**

Damen-Lackl.-Spangenschuhe bewährte Qualität

Herren-Boxkalf-Schnürstiefel braun oder schwarz, feine Arbeit **8.50**

Herren-braun-Boxkalf Modeschuhe, neue Modelle

Herren-Lackleder-Halbschuhe neueste Modelle, feine Arbeit

Unsere Schaufenster werden belagert!

Schuh-Kuhn
Zu **SCHUH-KUHN** laufen, zu neuen Preisen kaufen!
Bleichstraße 11 — Wellritzstraße 26 — Str. d. Republik 26
Das große neuzeitliche Schuhhaus Wiesbadens.

Bekanntmachung.

betr. Bereinigung der Straßen.

Die Untugend, Papierfetzen, wie Einwickelpapier, Straßenbahnfahrtscheine und Flugblätter, Obstschalen, Obstkerne etc. auf der Straße wegzwerfen, hat in letzter Zeit überhand genommen. Besonders in der Nähe von Straßenbahnhaltestellen u. Ruhebänken in den Anlagen und Alleen herrscht größte Unreinlichkeit. Abgesehen von der Verunreinigung des Straßenbildes bilden die herumliegenden Obstkerne, Obstschalen, Äpfel, Bananenschalen sowie sonstige Abfälle eine erhebliche Gefahr für die Passanten. Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß dadurch Personen zu Fall gekommen sind und teilweise erheblichen Schaden genommen haben.

Es wird daher an die Einwohner Wiesbadens die dringende Mahnung gerichtet, keinerlei Abfälle als obige Art auf die Straße und auf den Bürgersteig zu werfen. Zuwiderhandelnde werden in Zukunft auf Grund des § 73 der Straßenpolizeiverordnung vom 10. Oktober 1910 mit empfindlichen Geldstrafen bestraft werden.

Die Polizeiverwaltung
des: Frohheim.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 53 der Polizeiverordnung betr. die Schornsteine und Feuerstätten vom 20. Juli 1903 wird hierdurch bestimmt, daß der Schornsteinfeger am Tage vor der beabsichtigten Schornsteinreinigung dem Hauseigentümer beziehungsweise Hausverwalter von der bevorstehenden Reinigung der Schornsteine mündlich oder schriftlich Anzeige zu machen hat. Der Hauseigentümer bzw. dessen Verwalter hat alsdann dafür Sorge zu tragen, daß die Bewohner des Hauses von der bevorstehenden Reinigung der Schornsteine rechtzeitig Kenntnis erhalten. Dem Schornsteinfeger wird ferner zur Pflicht gemacht, vor Beginn der Reinigung der Schornsteine den Einwohnern des Hauses soweit dies möglich entsprechend Mitteilung zu machen.

Mit der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung tritt die Bekanntmachung vom 4. Februar 1908 außer Kraft.

Die Polizeiverwaltung
des: Frohheim.

Wintersport-Auskunft
28181.
Schlieferskopf-Restaurant
geöffnet.

Für Sammler.
Kunstwerk. 1 Bildmontage v. Gemälde europ. Regenten, 80/100, an Pf. Mittelheimer Str. 1. F. I.

2-3 junge redegewandte Herren

mit guter Umgangsform bei hohem Verdienst sofort gesucht. Besuchen Samstag v. 15-16 Uhr. Adr. im Tagbl.-Bl. A. W.

Baden, Bleichstraße, mit 2 Nebenräumen u. Kell. sofort zu verm. Off. u. D. 215 an Tagbl.-Bl.

Möbl. Zimmer zu verm. Friedrichstraße 8, 2 Ks.

Damen finden freundl. Aufnahme. Entbindung. Entbindungsheim Frau Dr. Hedem. Mainz, Rheinstr. 40. Tel. Gutenberg 3096.

Mafulatur

zu haben im Tagbl.-Verl. Schalterhalle rechts.

Gutschein

Ausschneiden! Einlösen! Zur Einföhrung verteilen wir 750 St. Goldfädelhalter (Simplon) mit 2 Reservefedern, garant. 14 J. Goldpl. geg. Erhaltung v. 1.50 M. per Nachnahme. Auf Wunsch m. Ihrem Monogram in ff. Handgravierung gratis.

Fädelhalterhaus J. A. Stegmann, Münzberg 119. Vertreter gesucht.



In der ganzen Pracht, weiße Waren, wie sie weiße Wochen nicht gebracht haben. Die schönste Auswahl von der einfachsten Baumwolle bis zum feinsten Damast ist da, um sich allen Kunden mit ganz neuen, wirklich fabelhaft billigen Preisen vorzustellen. Eine Gelegenheit, die sich nicht nur die Braut und die Hausfrau, sondern auch Gastwirte und Pensionen zu Nutze machen sollten.

Baumwollwaren	
Waschhandschuhe aus gutem Frottiertuch, zum Aussuchen Stück	08
Geschirrtuch Halbleinen, 50/50 gesäumt und gebändert Stück	25
Dreil-Handtuch grau gestreift, mit roter Kante, gesäumt u. gebändert Stück	25
Reinleinen Gläserstuch 50/50, gesäumt und gebändert Stück	32
Jacquard-Frottierhandtuch vollfarbig, 45/90 Stück	48
Haustuch kräftige Gebrauchsware für Betttücher Meter	68
Kissenbezug aus solidem Waschetuch, festoniert Stück	68
Ein Posten Reinleinen Servietten 65/65, 11. Wahl Stück	68
Frottierhandtücher Indanthren 4 Stück	95
Kinder-Badetuch 80/100, volle weiche Qualität Stück	98
Rein Makko-Bett-damast ca. 130 cm breit, moderne Dessins Meter	125
Jacquard-Kinder-Badetuch 100/100, aus guter Frottierware Stück	145
Bettuch 140/225, aus kräftigem Haustuch Stück	165
Damast-Tischtuch 130/100, Halbleinen, vollgebleicht, neueste Musterung Stück	375
Dazu passende Serviette Stück	68
Damast-Tischtuch 130/225, Halbleinen Stück	395
Damen-Wäsche	
Damen-Trägerhemden in guten Stoffqualitäten mit abwechslungsreichen Garnierungen 1.45, 1.25, 95	65
Damen-Nachthemden , 1/2 Arm, weiß und weiß mit farbig, die modernsten Verarbeitungen 2.95, 1.95, 1.45	125
Kunstseidene Unterkleider , reich mit Spitzen und Motiven garniert, große Farbauswahl 4.95, 3.95, 2.95	145
Charmeuse- und Bemberg-Schlüpfer prima Qualitäten, Gr. 42-48 in vielen Farben 1.95	165
Büstenhalter Rückenschluß, kräftiges Hemdentuch mit Klöppelspitze	35
Damen-Taschentücher weiß mit Hohlraum 19, 15, 12	10
Damen-Berufsmäntel ohne Arm, amerikanische Form, aus solidem weißem Kretonne	175
Servierschürzen , weißer Linnen, hübsch mit Stickerei und Säumchen ausgearbeitet 1.45, 1.25, 95	75
Trikotagen	
Damen-Hemd hose m. Beinklebe, solid, angenehm. Trag. ein neuartiges Fabrikat, so warm wie Wolle Gr. 42	210
Herren-Hose , das neuartige Fabrikat, besonders feste Strapazierqualität, dazu passende Jacke, Gr. 4 2.50	275
Herren-Hose echt ägyptisch Mako, dazu passende Jacke, Gr. 4 1.50	165
Handarbeiten	
Kaffeewärmer gez., genäht, mit Indanthren-Besatz Stück 0.75	60
Waschtischgarnitur 2teilig, mit Einsatz, Spitze und netter Lochstickerei	95
Gez. Kinderschürzen in allen Größen, Formen und Farben	
Gardinen	
Halbstore Gitterstoff mit Klöppeleinsatz und breiter Drillfranse, Meter	75
Gitterstoff 180 cm breit, in weiß und ecru Meter	95
Phantasie-Voile , besonders effektvolle, feinfarbige Dessins, 112 cm breit Meter	95
Spitzen	
Klöppelspitze und Einsatz ca. 8-10 cm breit, Reinleinen Meter	25
Kleiderpasser Kunstseidenrips mit Spitze 75, 55	35
Wollkragen handgehäkelt 1.25, 95	50
Herren-Artikel	
Weiße Hemden mit schönen Popeline-Einsätzen	195
Weiße Popeline-Hemden durchgemustert, mit doppelter Brust	295
Halbsteife Kragen moderne Form Stück	35
Weiße Cachenez schön gemustert 95	45

Lindemann & Co.

Neues aus aller Welt.

Piccards neue Pläne.

Weitere Aufstiege in die Stratosphäre.

Ein Mitarbeiter der „Neuen Augsburger Zeitung“ hatte mit Professor Piccard eine Unterredung, in der Piccard erklärte, daß für das nächste Jahr neue Aufstiege in die Stratosphäre geplant seien, die zunächst vom alten Startort Augsburg aus erfolgen werden. Ich verwende wieder, so erklärte Piccard, dieselbe Ballonhülle wie das letzte Mal. Die Gondel liegt bekanntlich zurzeit noch auf dem Gurgler Ferner und kommt also nicht in Betracht. Natürlich werden wir auf Grund der Erfahrungen bei unserem Flug einige kleine Änderungen anbringen. Um die Gondel streiten sich bekanntlich die Universität Brüssel und das Deutsche Museum in München. Professor Piccard erklärte, daß er sie am liebsten dem Deutschen Museum überlassen würde. Vorläufig sei aber die Frage noch nicht entschieden. Wenn man bei einem neuen Aufstieg wesentlich höher kommen wolle als 16 000 Meter, müßte man einen wesentlich größeren Ballon verwenden und dazu liege noch kein zwingender Grund vor. Für den zukünftigen Flugverkehr in die Stratosphäre habe er recht günstige Erfahrungen gesammelt. Der Vorstoß beweise ja schon, daß unter den richtigen technischen Voraussetzungen ein Aufenthalt in großen Höhen für den Menschen keinerlei Gefahr bereite.

Der Ölriegel in Texas.

Das reichste Öllager der Erde in Not.

Vor noch nicht anderthalb Jahren wurden die Ölfelder in Ost-Texas angebahnt. Es sind, wie sich bald herausstellte, die reichsten, größten und besten der Erde. In wenigen Wochen war das bisher unbekannte Städtchen Tyler westberühmt geworden. Bohrtürme, Rohrleitungen und riesige Ölbehälter schossen geradezu aus dem Boden und arme Farmer und Viehzüchter wurden über Nacht Fabrikanten. Die

Ölherzeugung stieg gewaltig. Schon nach einigen Wochen wurden täglich 50 000 Barrels Öl zutage gefördert. Die Brunnen waren so ergiebig, daß die Produktion täglich weiterstieg. Unaufhaltsam ging die Entwicklung weiter, wie ein Naturereignis. Alte und kluge Industrieführer, die anregten, die Produktion einzuschränken, predigten tauben Ohren. Die Folge davon war, daß die Preise sanken. Je höher die Sintflut der Ölproduktion stieg, desto tiefer fielen die Preise. Amlich standen sie im Mai des letzten Jahres noch auf 59 Cents, tatsächlich war um diese Zeit in Ost-Texas das Barrel für 5 bis 10 Cents zu haben. Das rüttelte endlich die obersten Staatsbehörden auf. Die Verluste des Staates an Steuern, eine Folge der gesunkenen Ölpreise, waren nämlich auf 200 Millionen Dollar gestiegen. Dies gilt ausschließlich für den Bundesstaat Texas. Für die Vereinigten Staaten Nordamerikas insgesamt belief sich der Verlust auf täglich 2 Millionen Dollar. Fortgesetzt stieg dabei die Produktionsflut. Im Frühjahr 1930 betrug sie täglich 330 000 Barrels, im August 500 000 Barrels und im Spätherbst 750 000 Barrels täglich. Das wertvolle Erdgas, das gleichzeitig mit dem Öl erhöht wurde, verslog in die Luft, denn niemand gab sich Mühe, es aufzufangen und praktisch zu verwerten. Mit Öl-reiche Brunnen, die zu schnell erhöht waren, gingen Feuer und wurden vernichtet. Ganz Ost-Texas war vom Fieberwahn ergriffen worden.

Da griff Gouverneur R. S. Sterling von Texas ein. In der Nacht vom 16. zum 17. August ließ er durch berittene Truppen alle Öltürme besetzen. Die ganze Ölproduktion wurde mit einem Schlag lahmgelegt. Die neue Industrie war tot. Der mutige Gouverneur, der Texas von dem drohenden Staatsbankrott retten wollte, verlor zwar den Prozeß, den ihm die Ölproduzenten machten, aber Mr. R. S. Sterling erklärte, nur dem obersten Bundesgericht, falls es gegen ihn entscheiden sollte, weichen zu wollen, aber dem Präsidenten Hoover, falls er mit bewaffneter Macht nach Texas käme. Nach langen Verhandlungen wurde vereinbart, daß jeder Brunnen nur noch 100 Barrels täglich fördern dürfte. Die Soldaten des Gouverneurs sorgen dafür, daß nicht mehr Öl produziert wird. Die Folge davon ist, daß der Preis für das Barrel Kohöl wieder auf 82 Cents stieg und der Staat, wie früher auch, regelmäßig seine Steuern erhält.

Ein zweijähriges Kind in einer Berliner Wohnung von einem Leoparden getötet. Ein entsetzlicher Unglücksfall, dem ein zweijähriges Mädchen zum Opfer fiel, ereignete sich in der Wohnung des Kunstmalers von Othegraven in Berlin-Wilmersdorf. Othegraven hielt dort einen völlig gezähmten, ausgewachsenen Leoparden, den er angeblich für Filmvorstellungen abrichten wollte. Als am Freitagmittag die in dem gleichen Hause wohnende Frau des Tankstellenbesizers Charms mit ihrem zweijährigen Töchterchen Erika das Zimmer betrat, riß sich der Leopard plötzlich von der Kette los und stürzte sich auf das Kind. Die Mutter wurde zur Seite geschleudert. Bevor noch der Besitzer des Tieres zu Hilfe eilen konnte, hatte die Bekie dem Kinde derartige Biß- und Kratzwunden beigebracht, daß es kurze Zeit später seinen Verletzungen erlag.

Nächtlicher Kampf im Walde. — 2 Arbeiter erschossen. In Conradswaldau bei Schweidnitz kam es nachts zu einem schweren Zusammenstoß zwischen drei Arbeitern und zwei Förstern. Die Arbeiter sollten angeblich Holz gestohlen haben. Sie wurden durch die Förster festgenommen, die sie zum Amtsvorsteher in Conradswaldau führen wollten. Unterwegs kam es zwischen den drei Arbeitern, die sich zu befreien suchten, und den Förstern zu einem erbitterten Kampf. Zwei Arbeiter, die Führer der AFD. in Conradswaldau, Adler und Blüchke, sind in diesem Kampfe erschossen worden. Der Hilfsförster Hoffmann hat schwere Verletzungen erlitten.

Die Schwierigkeiten des Zirkus Schneider. Der Zirkus Schneider mit seinen hundert Löwen, der in Neapel in Schwierigkeiten geraten ist, lebt einstweilen von der Wildtätigkeit der gutmütigen Neapolitaner Bevölkerung. Nachdem die Viejeranten die Einrichtung des Zirkus mit Beschlag belegt und damit sowohl die weiteren Vorstellungen wie auch den Wegzug verhindert haben, will Kapitän Schneider jetzt beim Gericht den Konkurs beantragen in der Hoffnung, unter Aufsicht eines Konkursverwalters die Vorstellungen wieder aufnehmen zu können, um vom Ertrag wenigstens die zahlreichen Tiere des Zirkus zu ernähren. Diese sind verläufig ganz auf barmherzige Spenden der neapolitanischen Bevölkerung angewiesen. Diese Spenden haben erheblich zugenommen, seitdem weitere Kreise von der trostlosen Lage des Personals und der Tiere Kenntnis erhalten haben. Arm und reich bringen Lebensmittel und Futter für den Unterhalt des hungernden Personals und der Tiere.

Ausschneiden! Geld!

zum Kauf von Möbeln, Klavieren, Harmoniums und zur Entschuldung, sowie zur Gründung einer Existenz

zinslos! langfristig! unkündbar!

Spar- und Tilgungsrate monatlich RM. 12.50 für 1000.— RM. Darlehen! Kurze Wartezeit! Kostenl. Lebensversicherungsschutz. Prospekt kostenlos und unverbindlich. Referenzen zu Diensten. F20

Allgemeine Mobiliar-Zwecksparkasse E. G. m. b. H., Aachen, Filialdirektion Frankfurt a. M., Allerheiligenstraße 59.

Älteste Zwecksparkasse dieser Art. Streng reell. Laufende Auszahlungen.

Café Stadt

BLEICHSTRASSE 32

Heute und während den Fastnachtstagen nachts geöffnet!

Hansa-Hotel u. -Restaurant

Ecke Rhein- u. Nikolastraße.

Samstag, den 30. u. Sonntag, den 31. Jan. 1932

KAPPEN-ABENDE

Hauskapelle W. Sohibach.

Zeitgemäße Preise für Speisen und Getränke. Verlängerte Polizeistunde.

Wer sucht Hypotheken, Geld? der wende sich per Darlehen, Kauf- u. Bau-Geld? der wende sich per sonl. zwecks kostenloser Auskunft an F. H. Thyssen, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 2, Bei Anfragen Rückporto erbeten.



Der weiße Rausch

Neue Wunder des Schneeschuhs

Wochentags bis 5 Uhr nachmittags Einheitspreis 75 Pf.

Pelzmäntel Jacken u. Füchse

bis zu 12 Monaten Kredit. Wir bitten unter Berücksichtigung um Nachricht, wofür Interesse vorliegt, worauf unverbindlicher Vertreterbesuch erfolgt. Zuschriften erbeten unter 3. 20 a. d. Tagbl.-Berl. F310

Porzellan Kristall Keramik

Inventur-Ausverkauf

Billig Billig Billig

M Stillger, Häfnergasse 16.

Apothekendienst in Wiesbaden

vom 30. Januar bis 5. Februar.

Sonn- und Feiertagsdienst und gleichzeitig Nachtdienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr, sowie Rittagsdienst von 1 1/2—2 1/2 Uhr. Der Nachtdienst beginnt Samstags oder am Vortage des gesetzlichen Feiertags. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wird ein gesetzlicher Zuschlag von 1 Mt. für jede Inanspruchnahme erhoben.

Blücher-Apothek. Dokheimer Str. 83. Fernspr. 28204
Löwen-Apothek. Langgasse 31. Fernspr. 27682
Theresien-Apothek. Wellrinstraße 11. Fernspr. 26325
Victoria-Apothek. Rheinstr. 45. Fernspr. 27156

Apothekendienst in W.-Biebrich.

Sonntag, 31. Januar 1932.

Wagner-Apothek, Rainzer Str. 30. Fernspr. 61420.

Thalia Theater

Sonntag, 31. Januar morgens 11 1/2 Uhr:

Matinee

Zur Vorführung kommt das Tagesprogramm:

Tabu

die Geschichte einer verbotenen Liebe

Spanische Romanze

Tonfilm

Rosita Moreno

tanzt spanische Tänze

Die neueste

Emelka-Tonwoche

Buschi

Eine lustige Affengeschichte

Mittenwald

das Geigendorf.

Jugendfrei.

Einh. Saal 60 S., Rangl.-

PLAKATE

jeder Art

für Vereine und Private

bei billigster Berechnung

Verlangen Sie Vorschläge und Preise

L. Schellenberg'sche

Hoffbuchdruckerei

Wiesbadener Tagblatt

Evangelischer Bund

Sonntag, den 31. Januar, nachm. 5 Uhr

in der Ringkirche: F728

Musikalische Weihestunde

alter deutscher Kirchenmeister

unter Mitwirkung von Fr. Irma Reuter, des Organisten Franz Körner, des Ring- u. Lutherkirchenchors, sowie des Ringkirchenorchesters.

Herr Kunsthistoriker Dr. phil. Waldschmidt spricht über: „Einführung in den Geist der Werke alter Kirchenmeister“. Eintritt frei

Tanz-Tee

Jeden Sonntag 4 1/4 Uhr.

Gedeck die 1.50 Mark

dazu Bedienung.

Gedeck besteht aus

einem Kännchen Kaffee, Tee oder Schokolade,

zwei Stück Kuchen nach Wahl,

Schlagsahne

Die beliebte

Orchester: Metropole-Kapelle

Metropole

Ein guter Tropfen

in gemütlichem Lokal ist ein Genuß, der dem Geistesarbeiter die nötige Spannkraft gibt.

Im Spezialausschank der Preussischen Domänen-Weinbau-Verwaltung im Hotel Metropole, früher „Carlton“, „genießen“ Sie diese verbürgt naturreinen und deshalb sehr bekömmlichen Domänenweine schon zu 25 Pfennig den Römern.



HOTEL METROPOLE WEINKLAUSE

Statt Karten

Für die wohlthuenden Beweise inniger Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste meiner über alles geliebten Tochter

Hedi Kühner

spreche ich hiermit meinen allerherzlichsten Dank aus.

In tiefem Schmerz:

Emma Kühner

geb. Seußberger.

1007

TUCHE

GOTTFR. HERRMANN

GROSSE BURGSTRASSE 15

2511

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Deutschland als Industriestaat. — Ein- und Ausfuhr 1931. — Die Lage des Saargebietes. — Russische Mißerfolge. — Die Schutzgebietenanleihen. — Finanzielle Isolierung Frankreichs.

Bei der Entwicklung Deutschlands als Industriestaat unter dem Einfluß der Weltkrise und der besonders verschärften deutschen Sonderkrise muß — um zu einem brauchbaren Ergebnis zu kommen — ein Unterschied gemacht werden zwischen der Produktionsgüter liefernden Industrie (Kohle, Erze, Maschinen, Baustoffe usw.) und der Konsumtions- (Verbrauchs-) Güter herstellenden Industrie. Der Rückgang ist bei der Produktionsgüterindustrie am schärfsten. Hier haben die Produktionszahlen noch im Laufe des vergangenen Jahres einen Rückgang von 30—50 Prozent erlitten. Die Produktion ist damit auf den Stand im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts zurückgesunken. Bei der Verbrauchsgüterindustrie dagegen sind die Rückschläge nicht so radikal, da es sich hier um Waren handelt, die zum Leben, zum Konsum benötigt werden und eine gewisse untere Grenze nicht überschreiten können, solange überhaupt noch ein wirtschaftliches Leben festzustellen ist. Die Textilindustrie hat sich in den Wintermonaten 1931 sogar wieder etwas erholt, da sie für zurückgehaltene Bedarfs- und zur Auffüllung der niedrig gehaltenen Lagerbestände des Handels Aufträge ausführen konnte. Auch die Nahrungsmittelindustrie hielt sich auf dem einmal erreichten Stande, der der Aufrechterhaltung eines „Existenzminimums“ entspricht. Für die gesamte Industrie ist zu berücksichtigen, daß die Preise bedeutend stärker gefallen sind als die Umsätze, so daß sich preismäßig noch ein größerer Rückgang ergibt als mengenmäßig. Die deutsche Sonderkrise äußert sich in dem Rückdrängen der deutschen Industrie innerhalb der Weltproduktion.

1928 stand Deutschland mit 12 Prozent der Weltproduktion an zweiter Stelle und hatte nur die Vereinigten Staaten von Nordamerika vor sich. 1931 rückte Deutschland mit 9 Prozent an die vierte Stelle, hinter den Vereinigten Staaten, Rußland und England.

Die kürzlich an dieser Stelle besprochene Erdölgewinnung wurde übrigens von dem allgemeinen industriellen Rückgang nicht betroffen. Wenn die deutsche Erdölgewinnung auch erst einen kleinen Prozentsatz der Weltproduktion darstellt, so hat sie immerhin auch im Jahre 1931 weitere Fortschritte gemacht.

Die inzwischen bekannt gewordenen Zahlen der Ein- und Ausfuhr Deutschlands im Jahre 1931 dürfen nicht absolut genommen werden, sondern es muß vor allem ein Unterschied zwischen Preis und Menge gemacht werden. Wie bei der industriellen Produktion spielt auch bei der Ein- und Ausfuhr dieser Unterschied eine wichtige Rolle. Die deutsche Einfuhr belief sich 1931 rein wertmäßig auf 8,6 Milliarden RM, das sind $\frac{2}{3}$ von 1930 oder sogar nur kaum $\frac{1}{2}$ von 1927. Von 1930 auf 1931 hatte sich die Einfuhr um 8,5 Milliarden RM vermindert. Von diesem Minderbetrag entfielen aber nur 1,5 Milliarden RM auf tatsächlichen mengenmäßigen Einfuhrrückgang, während 2 Milliarden RM auf eingetretene Preisermäßigungen kommen. Entsprechendes gilt für die deutsche Ausfuhr. Diese betrug 1931 (einschließlich 0,4 Milliarden RM Reparationsleistungen) 9,6 Milliarden RM, fiel also von 1930 auf 1931 um 2,4 Milliarden RM. Dieser Rückgang verteilt sich auf einen mengenmäßigen Rückgang um 1 Milliarde RM und auf einen preismäßigen Mindererlös für die Ausfuhr von 1,4 Milliarden RM.

Der Ausfuhrüberschuß im Jahre 1931 von rund 3 Milliarden Reichsmark war um 1,1 Milliarden RM größer als 1930. Die Einfuhr war mengenmäßig um 0,5 Milliarden RM mehr zurückgegangen als die Ausfuhr, während sich gleichzeitig die Einfuhrpreise um 0,6 Milliarden RM mehr ermäßigten als die Ausfuhrpreise.

Der Einfuhrrückgang betrifft alle Warengattungen, insbesondere aber Rohstoffe und Fertigwaren. Bei der Ausfuhr haben mengenmäßig die Fertigwaren härter abgenommen als Rohstoffe und Lebensmittel, preismäßig sind die Fertigwaren jedoch am wenigsten zurückgegangen.

Das Saargebiet ist nach dem Kriege bekanntlich in das französische Zollgebiet eingegliedert worden. Bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit waren die Preise im Saarland, die sich nach denen Frankreichs richteten, niedriger als in Deutschland. Seit die Preisentung in Deutschland eingesetzt hat, haben sich die Verhältnisse grundlegend geändert. Frankreich ist die überwiegend Landwirtschaft treibende Staat konnte sich von der Welt abschließen und seinen Preisstand fast ohne jede Schwankung halten. Durch hohe Schutzzölle wurde eine Einfuhr aus billigeren Ländern immer mehr unmöglich gemacht. Hieron wird nun das Saargebiet empfindlich getroffen. Die Einfuhr aus Deutschland unterliegt der hohen französischen Einfuhrumsatzsteuer. Durch die auf dem alten Stand gehaltenen Produktionskosten wird eine Ausfuhr nach Deutschland fast erschwert. Was Frankreich nicht berührte, seine Landwirtschaft schützte, das bedeutet für das Saargebiet als Industrieland eine außerordentliche Gefahr. Die Arbeitsmöglichkeiten der Saartindustrie werden von Tag zu Tag geringer. Die Unfähigkeit zu billigerer Produktion bewirkt ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit.

Während es Ende 1926 im Saargebiet 200 000 Beschäftigte und kaum 1900 Arbeitslose gab, fiel die Zahl der Beschäftigten bis Ende 1931 auf 150 000, so daß jetzt rund 50 000 Arbeitslose vorhanden sein sollen.

eine Zahl, die ungefähr der Bevölkerungszunahme des Saargebietes in den letzten Jahren entspricht. In einem Vortrag wies dieser Tage der Syndikus der Saarbrücker Handelskammer, Lütke, daraufhin, daß das Saargebiet zur Zeit den industrialisiertesten und dichtbevölkerten „Staat“ Europas darstellt, der, zwischen Deutschland und Frankreich liegend, von den Auswirkungen der Preisentungen in Deutschland abgeschlossen ist und durch die französische Zollpolitik gezwungen wird, sich der französischen Lebenshaltung anzupassen. Der Redner forderte im Namen der saarländischen Wirtschaft: Miet- und Zinsentungen, sowie Einschränkung der nicht mehr länger erträglichen Kosten des Verwaltungsapparates.

In dem Fünfjahresplan der Sowjetunion spielt die Ausbeutung der gewaltigen Holzreichtümer eine große Rolle. Das bis jetzt erzielte Ergebnis lehrt aber, daß es auf keinem Gebiete der Holzindustrie gelingen ist, die Vorkanschläge einzuhalten. Die Mißerfolge beruhen vor allem in dem Mangel an Arbeitskräften, an den katastrophalen Zuständen, besonders der Verpflegung und Wohnungsgelegenheiten. Wie die russische Fachpresse selbst schreibt, herrschen in den Holzproduktionsgebieten Verhältnisse, die man den Arbeitern in keinem kapitalistischen Staate zumuten würde. Auch die rigorose Verwendung von Zwangsarbeitern aus ehemals bürgerlichen Kreisen konnte das Gesamtergebnis nicht günstiger beeinflussen. So wurden 1930

fast 102 Mill. Kubikmeter Kuchholz nur 97 Mill. bereitgestellt, wovon aber nur 81 Mill. Kubikmeter tatsächlich abtransportiert werden konnten. Statt vorgesehener 58. Mill. Kubikmeter Brennholz wurden nur 50 Mill. Kubikmeter geschlagen und nur 42 Mill. Kubikmeter abtransportiert.

Für 1931 werden sich nach den bisher bekannt gemordenen Zahlen noch bedeutend ungünstigere Ergebnisse feststellen lassen, trotzdem nach dem Fünfjahresplan die Produktionszahlen von Jahr zu Jahr steigen sollten.

Trotz der Mißerfolge wird weiter eine Ausdehnung des Goldproduktionsprogrammes versucht. So sollten jedes Jahr 40—50 neue Sägewerke errichtet werden, damit 1933 670 Sägewerke mit über 2500 Gattern vorhanden wären. Der Abtransport soll mechanisiert werden. Beim Bau neuer Holzbearbeitungsfabriken will man kombinierte Betriebe aufziehen, in denen eine mechanische Bearbeitung des Holzes (Möbel, Stk usw.) und gleichzeitig eine chemische Verarbeitung (Papier usw.) möglich sein soll.

Das Schicksal der Schutzgebietenanleihen ist immer noch in der Schwebe. Die Gläubiger dieser Anleihen brauchen allerdings die letzte Hoffnung noch nicht aufzugeben. In einer Versammlung der Inhaber deutscher Schutzgebietenanleihen in Berlin wies der Vorsitzende daraufhin, daß durch die Bestimmungen des Haager Abkommens die Rechte der Gläubiger in keiner Weise berührt würden, da die deutsche Regierung nur auf eigene Ansprüche, aber nicht auf diejenigen der Inhaber der Anleihe stünde hatte verzichten können. Die Behauptung, daß die Anleihen nur zu Verwaltungszwecken Verwendung gefunden hätten, entspricht nicht den Tatsachen und wurde in bündigster Weise widerlegt durch die dem Völkerbunde vorgelegte jüngste

Denkschrift der Mandatsregierung über die Verwaltung Südafrikas, in der die aus den Anleihen angeschafften dauernden Anlagen als noch heute vorhandene Vermögenswerte des Schutzgebietes aufgeführt sind.

Es soll daher jetzt eine Gesellschaft nach afrikanischem Recht in Windhuk gegründet werden, was mit verhältnismäßig geringen Mitteln möglich sei. Diese Gesellschaft soll dann gegen die Mandatsverwaltung den Klageweg beschreiten. Der in Deutschland laufende Prozeß wird übrigens demnächst vor dem Reichsgericht zur Entscheidung kommen.

Zurzeit findet — eigenartigerweise recht wenig beachtet — eine finanzielle Auseinandersetzung zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Frankreich statt. Beide Staaten hatten erst im Oktober vergangenen Jahres beschließen, in den finanziellen und Währungsfragen zusammenzugehen.

Diese Einheitsfront der beiden über die größten Goldbestände verfügenden Länder hatte seinen langen Bestand.

Die Vereinigten Staaten haben entgegen ihren an Frankreich gegebenen Versprechungen die cash money-Politik wieder aufgenommen. Sie wollen die Kreditaufnahmemöglichkeiten nicht nur erleichtern, sondern auch verbilligen. Um sich von der Bindung mit Frankreich zu befreien, scheinen die Amerikaner sogar bereit zu sein, die bei ihnen unterhaltenen französischen Goldbestände abzugeben und sich auch auf weitere Goldverschiebungen einzurichten. Frankreich besitzt für über eine Milliarde RM Dollarwechsel, die jedenfalls jetzt in Amerika auf den Markt kommen und notwendigerweise durch Goldbergabe an Frankreich bezahlt werden müssen.

Frankreich wird also seinen ungeheuren Goldvorrat weiter erhöhen, aber es wird sich durch seine finanzielle Politik von der übrigen Welt, einschließlich der früheren Alliierten, isolieren.

Vielleicht kann diese Entwicklung auch einmal politische Folgen haben.

Vom deutschen Weinbau und Weinhandel.

Ablauf der Zuckerungsfrist.

Es steht jetzt fest, daß eine Verlängerung der Zuckerungsfrist über die im Weingesetz festgelegte Zeit des 31. Januar hinaus nicht mehr in Frage kommt. Es sind nur noch einige Tage bis zu diesem Termin, in welchem die naturreife gebildene 1931er, die der Verbesserung bedürfen, um beim Verbraucher Anklang zu finden, im Rahmen des Gesetzes verbessert werden können. In dieser kurzen Frist wird wohl noch eine rege Umsichtigkeit in unverbesserten Naturgewächsen herrschen. Die lebhaftere Geschäftstätigkeit hat weiter erhalten, in einzelnen Gebieten ist neuerdings die Nachfrage sogar etwas lebhafter geworden.

In Rheinhessen bezahlte man bei den jüngsten Übergängen für die 1200 Liter 1931er zwischen 220 und 400 Mark; 1930er kosteten 380 bis 850 M. je Stück.

Im Rheingau machte sich etwas Nachfrage nach 1930er bemerkbar. Die Jungweine haben sich durchweg zu brauchbaren Konsumweinen entwickelt, daneben weist der neue Jahrgang auch manche schöne Spitzen auf. Am Mittelrhein kommen keine nennenswerten Umsätze vor.

In der Nahe ist das Interesse gestiegen. Im oberen Gebiet ist im Weinort Kirchroth die ganze 1931er Weinerte verkauft, ein Fall, wie er ein zweitesmal im Nahe-weinbaugebiet nicht mehr vorhanden sein dürfte.

Im Gebiete der Mittelmosel erfolgten vermehrte Kaufabschlüsse und zwar 1931er zu Preisen zwischen 300 und 500 Mark.

In der Rheinpfalz wurden zufriedenstellende Ergebnisse erzielt. Es wurden Preise bis zu 780 M. die 1000 Liter erreicht. Die feste Haltung am Oberharzter Weinmarkt ist geblieben bzw. hat sich noch etwas verstärkt. Soweit Umsätze getätigt wurden, erfolgten diese in der Preislage von 330—380 M.

In Franken wurden 1931er Konsumweine besserer Lagen zu 42—65 M. die 100 Liter umgelegt, für 1930er aus geringen und mittleren Lagen wurden 42—50 M. angelegt. Die württembergischen 1931er Weiß- und Rotweinepreise betragen 135 bis 230 M. der Eimer (300 Liter). — In Baden werden für den Neuen am Kaiserstuhl 32 bis 50 bis 70 M. je Ohm (150 Liter) angelegt, im Markgräflerland bezahlt man 40—85 M.

Die Brüder Lahusen verteidigen sich.

Eine Denkschrift: „Die Nordwolle unter unserer Leitung.“

Kunmehr haben auch die Brüder Lahusen ihre unter dem Titel: „Die Nordwolle unter unserer Leitung“ verfaßte Denkschrift der Öffentlichkeit übergeben. In der Denkschrift heißt es, daß das Unternehmen durch Absehung des letzten Vorstandes völlig der Willkür fremder Gewalten überlassen worden sei. Die straffe Konzentration, verbunden mit gründlicher Rationalisierung, habe es ermöglicht, auch in schwierigeren Zeiten mit geringen Ausnahmen den zweischichtigen vollen Betrieb sämtlicher Werke durchzuführen.

Die Behauptung von der unerlösten Expansion der letzten Jahre sei falsch. Die Toga und Alrova hätten auf die ungünstiger werdende Beurteilung der Nordwolle einen größeren Einfluß gehabt, als ihnen nach ihrer Bedeutung zukam. Von der Gesamtproduktion der Nordwolle in Höhe von 20 Millionen Kilogramm jährlich hätten beide Unternehmen nicht mehr als etwa 3 1/2 Millionen Kilogramm jährlich aufnehmen können. Die Handelsmaatschappij Ultra Ware (H.M.) sei in ihrer Gesamtheit ausschließlich eine stille Reserven der Nordwolle gewesen.

Zur Frage der Bewertung der von der H.M. gehaltenen Effekten wird gesagt, daß es sich, ebenso wie bei den Anlagen, um Dauerbeteiligungen in Form einer Aktiengesellschaft oder GmbH, handele. Bei dem Charakter solcher Dauerbeteiligungen sei es widersinnig, sie nach Börsenkursen zu bewerten.

Die Brüder Lahusen hätten im Mai 1931 ihre gesamten Vermögenswerte freiwillig zur Verfügung gestellt, um eine Unterlage für einen Kredit bei den Sanierungsverhandlungen zu schaffen. Die Nordwolle habe bei dem Zusammenbruch durchaus nicht den höchsten Stand der Verbindlichkeiten gehabt. Seit 1920 seien die Verpflichtungen ständig zurückgegangen. Der Zusammenbruch sei durch die wirtschaftliche Lage des Unternehmens nicht bedingt gewesen und die Lösung der finanziellen Frage sei durch Bankstimmung verhindert worden.

Internationale Zusammenarbeit im Börsenwesen.

Gründung eines gemeinsamen Büros.

Vor längerer Zeit ist der Gedanke aufgetaucht, die Arbeitsweise der einzelnen Börsen einander anzugleichen. Dieser Gedanke der internationalen Zusammenarbeit hat jetzt durch die erfolgte Gründung eines internationalen Büros im Anschluß an die Internationale Handelskammer in Paris einen bedeutenden Fortschritt gemacht. Die Gründer gingen von dem Gedanken aus, daß eine engere Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Effektenbörsen ein wichtiger Faktor für die Beweglichkeit der Kapitalien werden könnte, namentlich wenn durch Vereinheitlichung der Plancen, der Zulassungsbestimmungen usw. mehr Zusammenhang unter den in ihrer Organisation stark auseinandergehenden Börsen gebracht werden könnte. Es dürfte interessieren, daß die Vereinigung und die hinter ihr stehenden Börsenkreise nach Mitteln und Wegen sucht, um für die europäischen Börsen eine Kategorie von internationalen Titeln zu schaffen, die überall unter den gleichen Bedingungen umsehbar wären. Dadurch würde der Finanz- und dem Publikum allgemein ermöglicht, ihre Kapitalien den jeweiligen Erfordernissen entsprechend, zirkulieren zu lassen. Es sollen also Arbitragewerte geschaffen werden, an denen ja die Börsen zur Zeit im Vergleich mit der Vorkriegszeit arm sind. Bisher hatten die Börsen entgegen der herrschenden Tendenz der modernen Wirtschaft nach vermehrtem Zusammenschluß und internationaler Zusammenarbeit ein gewisses Eigengepräge bewahrt. Auch bei der Regelung internationaler Anleihen in den letzten Jahren ist streng darauf geachtet worden, nationale Transzhen zu schaffen, die nur für jeweils einen Markt bestimmt waren. Ob die augenblicklichen internationalen Verhältnisse geeignet sein werden, hier Änderungen großen Ausmaßes zu bewirken, kann bezweifelt werden, die meisten Werte, die für den internationalen Handel in Frage kämen, leiden heute sehr stark unter der Vertrauenskrise.

Neben dieser Frage enthält der Aufgabenkreis der neuen Vereinigung auch noch Probleme mehr allgemeiner Natur, wie Fragen des Aktienrechtes, der Doppelbesteuerung, Verteidigung der Aktienrechte und Vereinheitlichung der Schutzverbände. Allerdings greifen diese Punkte in das Programm der Internationalen Handelskammer selbst ein und es müssen noch Verhandlungen erfolgen, um Reibungen zu vermeiden und eine gemeinsame Basis zur Arbeit zu finden. Die künftige Entwicklung wird zeigen, ob die Neugründung in der Lage sein wird, positive Arbeit zu leisten, oder ob die auf anderen Gebieten in bezug auf die internationale Zusammenarbeit gemachten Erfahrungen auch hier angewandt werden können.

* 25 Länder auf der Leipziger Messe vertreten. Zu der vom 6.—12. März stattfindenden Leipziger Frühjahrs-messe haben sich zahlreiche Aussteller aus rund 25 verschiedenen Ländern angemeldet. Eine große Zahl von Staaten wird sich mit eigenen Kollektivausstellungen beteiligen, darunter Kanada und die Türkei zum erstenmal. Trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in fast allen Ländern der Erde, ist die Zahl der bereits gemeldeten Besucher fast so groß wie in anderen Jahren, was auf die den Einkäufern unter bestimmten Bedingungen gewährte Erstattung der Fahrtkosten zurückzuführen ist.

* Chemische Werte vorm. H. u. C. Albert, Amöneburg. Das Geschäftsjahr 1931 verlief für das Werk angesichts der allgemeinen Krise nicht unbefriedigend. Der Frühjahrs-absatz an Düngemitteln blieb etwa 15 Prozent hinter dem Verkauf in der gleichen Vorjahrszeit zurück. Ein Verlust konnte auch in den Fabrikationsbetrieben vermieden werden. Eine Dividende auf das Aktienkapital von 7,5 Millionen Mark wird wie in den Vorjahren noch nicht verteilt. Die finanzielle Situation hat sich wesentlich verbessert, da Bankschulden nicht mehr vorhanden sind. (i. B. noch 2 Millionen M.); die Liquidität wurde erhöht.

* Eichbaum-Berger Brauereien, Worms. Die Gesellschaft schlägt nach 0,51 (0,88) Millionen Mark Abschreibungen aus 0,45 (1,13) Millionen Mark Reingewinn 5 Prozent (12) Dividende auf 6,51 Millionen Mark Aktienkapital vor.

* Deutscher Woolworth-Konzern. Im Jahre 1932 stieg der Gesamtumsatz auf rund 50 (41) Millionen Mark, die Bilanzzahl erhöhte sich auf 70.